



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

21 (26.1.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-254099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-254099)

Städt. Amtsblätter
Eing. 25 JAN. 1932

Gartenkreuzbanner

NATIONALSOZIALISTISCHES
KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Nr. 21 / 2. Jahrgang

Mannheim, Dienstag, den 26. Januar 1932

Freiverkauf 15 Pfg.

Das Saargebiet als Pfand

Strefemann schenkte Blumen!

Von Tag zu Tag fordert die französische Presse — offensichtlich dirigiert von der Regierung — immer neue „Sanktionen“ und „Pfänder“.

Der außenpolitische Berichterstatter des „Matin“ erklärt mit größter Frechheit, Frankreich habe ja das Saargebiet als „Druckmittel“ in der Hand.

Der ehemalige Minister Bonnesfous hielt am Sonntag eine Rede, in der er versicherte:

„1935 solle im Saargebiet die Volksabstimmung stattfinden. Diese müsse jedoch verschoben werden, bis Deutschland sich seiner Reparationsverpflichtungen entledigt und die rückständigen Summen bezahlt habe.“

Der Chefredakteur des „Intransigant“, Leon Bailly beschließt den Regen mit der Erklärung:

„Nichts könne Frankreich daran hindern, den status quo im Saargebiet für eine unbeschränkte Zeit von Jahren aufrecht zu erhalten.“ Außerdem gebe es noch eine Reihe anderer Sanktionen, die gegen Deutschland angewandt werden könnten.

Zu diesen französischen Untertorenhelten ist zu bemerken, daß gewisse Herren in Paris anzunehmen scheinen, man habe es noch immer mit dem Deutschland etwa zur Zeit der Ruhrbesetzung zu tun. — Das Deutschland von 1932 steht dank Adolf Hitler seelisch anders gerüstet da, als jenes Deutschland. Die Saar bleibt deutsch! Dafür wird der Nationalsozialismus unter Einsetzung seiner ganzen Kraft sorgen. Auf Bürgerbreit und SPD ist kein Verlaß — auch in der Saarfrage nicht! Aber die bür-

gerlichen Wochlappenparteien sind schon heute erledigt; die SPD hat außer der Tolerierung Brünnings keine positiven Ziele mehr, und dem Zentrum werden wir eventuelle internationale Flausen schon austreiben.

Inzwischen läßt der französische Abgeordnete Bouillou-Lafond neue Märchen über „15 ausländische Kriegsmaterialfabriken“ zusammen, die von Deutschland unterstützt oder geleitet würden! (Leider ist nichts daran wahr).

Caillaux fordert im „Devoir“ eine „vernünftige politische Entschädigung für französische Zugeständnisse“. Und schließlich meldet sich auch Poincaré in einem Artikel im „Excelsior“.

„Deutschland habe durch den Youngplan bedeutende Verbesserungen erhalten“ und so erklärt Poincaré:

„Ich erinnere mich, seinerzeit den Besuch Strefemanns und anderer deutscher Staatsmänner erhalten zu haben. Sie machten aber nicht den Eindruck von Männern, denen man das Messer an die Kehle setzte. Strefemann hat sogar seiner besonderen Befriedigung dadurch Ausdruck gegeben, daß er meiner Frau einen Blumenkorb sandte. Wir haben also in voller Unabhängigkeit ein Abkommen getroffen, das gehalten werden muß!“

Der Blumenkorb des Herrn Strefemann dürfte dem deutschen Volk noch teurer zu stehen kommen!

Auflösung und Enteignung des Jesuitenordens in Spanien

Auf Beschluß des Ministerrats hat der Justizminister eine Verfügung erlassen, die in Übereinstimmung mit der Verfassung die Ausführungsbestimmungen über die Auflösung des Jesuitenordens in Spanien enthält. Demnach müssen die Jesuiten innerhalb von zehn Tagen das Gemeinschaftsleben aufgeben. Jede neue Vereinigung in irgend einer anderen Form ist verboten. Seit dem gestrigen Sonntag ist dem Orden das Verfügungsrecht über sein Vermögen und seinen Besitz entzogen. Die Provinzialgouverneure haben sofort genaue Erhebungen anzustellen, nach deren Beendigung alles bewegliche und unbewegliche Eigentum des Ordens an den Staat übergeht. Alle handelsrechtlichen Unternehmen, einschließlic der Banken, sowie alle in Betracht kommenden Privatpersonen haben dem Finanzministerium genaue Aufstellungen über in ihren Besitz befindliche Vermögenswerte der Jesuiten einzureichen. Zur Durchführung der Enteignung wird ein besonderer Ausschuss gebildet, der aus Vertretern der Ministerien bestehen wird. Die Kirchen- und Kultgegenstände werden den Bischöfen übergeben werden.

Wir sind gespannt was der Badische Beobachter, der die Ausrufung der spanischen Republik so warm begrüßt hat, zu dieser Maßnahme zu sagen weiß. Vermutlich sind seine warmen Sympathien für die Kirchenstürmer in den Monaten etwas erkaltet.

Marginalischer Volksentscheid in Danzig gescheitert

Danzig, 24. Jan. Da die Auszählung der Stimmziffern in den Außenbezirken, in

denen die Wahlbeteiligung beträchtlich höher war als in der inneren Stadt, sich sehr in die Länge zog, lag das Gesamtergebnis sämtlichen Wahlbezirken erst um 21 Uhr vor. Es wurden insgesamt 77 102 Stimmen abgegeben, davon 75 329 mit Ja. Da zum Erfolg des Volksentscheids 111 284 Stimmen notwendig waren, so ist der kommunistisch-sozialdemokratisch-polnische Volksentscheid gescheitert.

Aus der Zahl der abgegebenen Stimmen ist gegenüber der letzten Volksstagswahl ein Rückgang der Marxisten festzustellen. Auch die Hoffnung der Roten auf einen Zuwachs der bürgerlichen Stimmen ist ordnungsgemäß ins Wasser gefallen. Unsere Parteigenossenschaft in Danzig blieb der Wahlurne geschlossen fern.

Reichswehrminister General Groener gewährte dem Berliner Vertreter der „Volonté“ eine längere Unterredung, in der er einige selbstverständliche Feststellungen über die französischen Schanzenmärchen betreffend deutsche „Geheimrüstungen“ machte und Deutschlands Recht auf gleiche Sicherheit betonte. Zum Schluß gab der Reichsinnenminister scheinbar allgemeine innenpolitische „Informationen“ und erklärte u. a.:

„Heute sei noch nicht zu übersehen, ob die nationalsozialistischen Führer jemals in der Lage sein würden, allein die Führung der Regierung zu übernehmen.“

Diese Äußerung des Herrn Reichsinnen-

getlichen Wochlappenparteien sind schon heute erledigt; die SPD hat außer der Tolerierung Brünnings keine positiven Ziele mehr, und dem Zentrum werden wir eventuelle internationale Flausen schon austreiben.

Inzwischen läßt der französische Abgeordnete Bouillou-Lafond neue Märchen über „15 ausländische Kriegsmaterialfabriken“ zusammen, die von Deutschland unterstützt oder geleitet würden! (Leider ist nichts daran wahr).

Caillaux fordert im „Devoir“ eine „vernünftige politische Entschädigung für französische Zugeständnisse“. Und schließlich meldet sich auch Poincaré in einem Artikel im „Excelsior“.

„Deutschland habe durch den Youngplan bedeutende Verbesserungen erhalten“ und so erklärt Poincaré:

„Ich erinnere mich, seinerzeit den Besuch Strefemanns und anderer deutscher Staatsmänner erhalten zu haben. Sie machten aber nicht den Eindruck von Männern, denen man das Messer an die Kehle setzte. Strefemann hat sogar seiner besonderen Befriedigung dadurch Ausdruck gegeben, daß er meiner Frau einen Blumenkorb sandte. Wir haben also in voller Unabhängigkeit ein Abkommen getroffen, das gehalten werden muß!“

Der Blumenkorb des Herrn Strefemann dürfte dem deutschen Volk noch teurer zu stehen kommen!

Hindenburg will selbst sprechen

Wie verlautet, soll Reichspräsident von Hindenburg in den nächsten Tagen die Absicht haben, in einer öffentlichen Kundgebung zur Frage der Reichspräsidentenwahl selbst Stellung zu nehmen.

„Heute ist noch nicht zu übersehen, ...“

Ein Groener-Interview

ministers ist weder für ihn selbst, noch für die außenpolitischen Belange Deutschlands sehr glücklich getroffen. Mehr zu sagen verbietet die Notverordnung.

Eingestellt!

Genf, 25. Jan. Der Kontrollauschuss des Völkerbundes hat im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftskrise beschlossen, den Bau des neuen Völkerbundspalastes vorläufig nicht weiter zu führen. Lediglich die bereits begonnenen Arbeiten für die Bibliothek und das Völkerbundssekretariat sollen beendet werden. — Der Bau ist also glücklich eingestellt. Wann wird der ganze Laden zusammenbrechen?

Die „Antwort“

Die Antwort, die Brüning am Samstag unserem Führer auf seinen Brief wegen der Ablehnung der Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs auf parlamentarischem Wege zukommen ließ, war in ihrem herausfordernden Charakter und ihrer Primitivität zwangsläufig, da Adolf Hitler den Reichskanzler in seiner Denkschrift bereits völlig entworfen hatte. Der Hinweis Brünnings, daß nach Artikel 76 der Reichsverfassung eine Verlängerung der Amtsdauer auf verfassungsmäßigem Wege möglich gewesen wäre, geht auf Stelzen und sollte nur ein Ausweg aus dem großen Dilemma sein, in dem sich der Reichskanzler befindet. Schließlich ist die Verfassung ja auch nicht dazu da, um je nach Bedarf eines politischen Parteikonglomerates umgeossen zu werden. Wo bliebe da der von den Systemparteien so oft gepredigte heilige Respekt vor dieser Verfassung?

Sind die verfassungsrechtlichen Einwände Brünnings gegen die Denkschrift Hitlers nur ein mageres juristisches Kolleg, so müssen seine politischen Einwände als ein völliger Fehlschlag angesehen werden. Hier hat der Reichskanzler eindeutig bewiesen, daß er in einer Denkschrift gefangen liegt, die die innersten und wesensbedeutsamsten Zusammenhänge der organischen Gebundenheit innen- und außenpolitischer Gesetzmäßigkeit völlig verkennt. Man kann wohl von einem Primat der Außenpolitik sprechen, wenn die innenpolitische Gesamtsituation dieses Primat rechtfertigt. Da dies bei uns nicht zutrifft und nach allen — wenn auch schwachen Lebensäußerungen der herrschenden Parteien — das Primat des Systems zum Vorschein erhoben wurde, hastet der Befehl von dem Primat der Außenpolitik der Makel der Unehrlichkeit an.

Wenn Brüning sich in seinem Brief an unseren Führer zu der Feststellung berechtigt glaubt: Schuld an der heutigen Lage seien nicht parteipolitische Zustände, sondern der Vertrag von Versailles, so müssen wir feststellen, daß es gerade Zentrum und Sozialdemokratie gewesen sind, denen es in diesen 12 Jahren auch nicht einmal eingefallen ist, gegen diesen Schandvertrag zu kämpfen, sondern daß sie im Gegenteil alles getan haben, um ihn zu erfüllen und ihn als erträglich hinzustellen.

Wenn er weiter darauf hinweist, daß der deutsche Wirtschaftskörper durch die ständige Blutenziehung des Versailler Vertrages geschwächt worden sei, so begründet er damit unfreiwillig die Richtigkeit der von unserem Führer geübten Kritik. Gerade die Parteien um den Reichskanzler haben mit den Gesundbeter-Methoden der Erfüllungspolitik das große Uebel für unser Volk herausbeschworen. Das ist die unseugbare Schuld des Systems, um dessen Verteidigung wir Herrn Brüning nicht beneiden. Dieses System hatte nicht die Kraft, die Wahrheit von unserer Schuldlosigkeit am Kriege zu einer für unser Volk segensreichen politischen Auswirkung zu bringen. Es wich zurück, wo es zu kämpfen gehabt hätte, es unterließ eine Sicherheitspolitik, die Unsicherheit erzeugte, trieb eine Verständigungspolitik, die heute jegliche Verständigung unmöglich gemacht hat. Es verpöste

des Gesuch
1 Mk.
ein Gesuch
uensvoll an
str. 128 III.
ot bietet
Einka von
en
irmen u.
ierstöcken.
ders günstige
Plöck 11
%, Rabatt.
Bedienung
illigster Be-
heid. Beob.
m
ntor)
in
gen
gesetzt.
ewahrt.
Freie
SCR
im.
ermiete A 9,
peitz
Hauptmann
eske:
h'
ng
glisch
WNS
stellen
pdecken
en
zahlung
Rabatt!
uten
L 3, 3a.

alle günstigen Chancen einer wirksamen Befreiungspolitik. Am Ende müssen wir immer wieder fragen: Wer hat mit Kritik und Kampf gegen Locarno-, Dawes- und Youngvertrag recht behalten? Wir oder Herr Brüning und sein System?

Wer sind die Katastrophopolitiker? Sind es diejenigen, die die Katastrophen voraus-sagten, oder diejenigen, die sie herbeiführten? Hitler hat den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er in seiner Rede am Samstagabend betonte:

„So wie die andern in zwölf Jahren Deutschland vernichteten, hätte man es in zwölf Jahren auch wieder aufbauen können. Wenn meine Gegner sagen, wir räumen den Platz nicht mehr, auf den wir gestellt sind, so muß ich ihnen erwidern: Die Männer von Versailles können nach dem Befehl von Ursache und Wirkung nicht die Männer der deutschen Zukunft sein. Wenn sie sagen, wir räumen das Feld nicht, weil wir verantwortlich sind, dann fragen wir: Wem seid ihr verantwortlich? Der Nation?? Fragt sie doch! Sie wird Euch Euer Urteil anstellen.“

Die Nation hat ihr Urteil gesprochen und Herr Brüning hat das seinige mit dem Brief nicht korrigieren können. Auch die Vorwürfe gegen unseren Führer, daß dieser seine Anklage gegen die Politik des Kanzlers von seiner parteipolitischen Position aus unternommen habe, sind eine herausfordernde Behauptung. Die Sache unserer Bewegung ist die Sache unserer Nation. Das sollte man höheren Orts allmählich gemerkt haben.

Überall Rotmord-Waffenlager

Oelsenkirchen, 23. Jan. Bei den Streikversuchen der SPD Anfang Januar dieses Jahres waren von der Polizei in der Zechenkolonie Marl und besonders im Ortsteil Braßler bewaffnete Terrorgruppen festgestellt worden. Deshalb fanden am Freitag in der Zechenkolonie Marl zahlreiche polizeiliche Hausdurchsuchungen statt. Neben hocherrätischem Schriftenmaterial wurden u. a. drei Handgranaten, eine Zündmaschine zur Lösung elektrischer Fernschüsse, die vermutlich auf einer Zechen gestohlen worden ist, fünf Schusswaffen mit dazu gehöriger Munition, sechs Dolchmesser, eine große Anzahl Gummihäuptel, Totschläger, sowie Gewehre, ein Artilleriefeld, gefunden und beschlagnahmt.

Täglich mehren sich die Nachrichten über Waffenfunde bei den über das ganze Reich gestreuten kommunistischen Terrorgruppen. Trotz aller Waffenerlasse und Verordnungen ist die Regierung nicht imstande die Waffenlager dieser organisierten Rotbanditen auszuhäuten und die Terrorgruppen unschädlich zu machen. Im Hinblick auf die Bedrohung der gesamten Staatsordnung wäre es allerhöchste Zeit in einer großen und entschiedenen Aktion dem verbrecherischen Treiben dieses Untermenschentums ein für allemal das sichtsichere Handwerk zu legen. Man muß nachgerade bezweifeln, daß das derzeitige System die Kraft hierzu aufbringt.

Die Lage des Reiches erheblich schlechter, als sie der Reichshaushalt zeigt

Der Reichsrat, der schon seit langer Zeit im Grunde genommen die Arbeiten des Reichstags erledigt, beschäftigte sich vor einigen Tagen mit den Änderungen am Haushaltsplan für 1931. Dabei machte Ministerialdirektor Brecht als Bericht-erstatter bemerkenswerte Ausführungen, die in dem Endergebnis gipfelten, daß die Gesamtlage Deutschlands noch erheblich schlechter sei, als der Reichshaushalt zeige. Auch ohne Reparationen stehe Deutschland noch phantastischen Schwierigkeiten gegenüber. Deutschland habe in den letzten 10 Jahren an Reparationen aus dem Ausland allein an barem Gelde sechs- bis achtmal so viel gezahlt, wie an seine inneren Kriegsgläubiger und viermal so viel, wie für den gesamten staatlichen normalen Schuldendienst im Innern einschließlich der Nachkriegsfolgen. Die letzten Steuererhöhungen haben für das Verhältnis von Reich und Ländern eine eigenartige Wirkung gehabt. Die Abgaben, an denen die Länder nicht beteiligt sind, seien im Gesamtergebnis nicht gefallen, sondern gestiegen, die Abgaben, an denen sie beteiligt sind, seien dagegen seit 1928 stark gefallen. Die Ausschüsse hielten daher eine andersartige gemeinschaftliche Disposition für 1932 für notwendig.

Der berichtigte Reichshaushalt wurde zur Kenntnis genommen, worauf der Reichsrat einstimmig folgende Entschließung faßte:

Der Reichsrat stellt fest:

1. Der Einnahmerückgang in der Gesamtsumme der Steuern, Zölle und Verbrauchs-abgaben des Reiches gegenüber dem Vor-jahr trifft, wenn man von der Industrie-umlage und der Reparationsabgabe der Reichsbahn absteht, nicht das Reich, sondern bisher ausschließlich die Länder und Ge-meinden, und zwar in Höhe von 1/4 Mil-liarden gegen 1930 und von mehr als einer Milliarde gegen 1928, während sich beim Reich wegen der Vorwegabzüge der Le-digensteuer, des Zuschlags zur Einkommen-steuer und der Krisensteuer und wegen der übrigen Erhöhungen Rückgänge und Mehr-einzüge die Wage halten.

2. Infolge des Rückganges dieser Ueber-weisungen und der eigenen Steuern, infolge der Rückfälle bei den Forsten usw., sowie infolge der reichsgesetzlichen Beschränkung der Realsteuern ergeben sich bei den Län-dern trotz strengster Einschränkungen noch große Fehlbeträge sowohl für 1931 als auch im Entwurf für 1932 und keine Möglich-keiten, 1932 Tilgung schwebender Schulden einzusehen, während das Reich den Haus-halt für 1931 und den Entwurf für das Jahr 1932 vorläufig gedeckt und dabei für 1932 eine von 420 auf 870 Millionen erhöhte Tilgung schwebender Schulden vorgesehen hat. Die Haushaltsansätze des Reiches sind zwar durch die weitere ungünstige Entwick-lung überholt, dies trifft aber in gleichem Maße auch die Länder und Gemeinden.

Infolge Steigerung der Zahl der Erwerbs-losten in Verbindung mit der Tatsache, daß von ihnen die Gemeinden als Wohlfahrts-erwerbslose nicht mehr 21 v. H. wie im Jahresdurchschnitt 1930, sondern etwa 36,5 v. H. ganz und in der Krisenfürsorge nicht mehr 14,7, sondern 32,7 v. H. zu einem An-teil unterstützen müssen, sowie in Verbin-dung mit der erwähnten Kürzung der Steuerüberweisungen behalten auch viele Gemeindehaushalte für 1931 und 1932 große Fehlbeträge, deren Deckung nicht möglich ist. Die zusätzliche Ueberweisung des Rei-ches an die Gemeinden von 230 Millionen Mark für Wohlfahrtslasten reicht demgegen-über nicht aus. Trotzdem hat das Reich

im nächsten Jahr nur noch eine Ueberweisung von 50 Millionen vorgegeben.

Der Reichsrat ersucht die Reichsregie-rung, im Interesse einer geordneten Finanz-wirtschaft bei der Aufstellung des Haus-haltes 1932 auf diese Tatsache Rücksicht zu nehmen. Er ersucht die Regierung ins-besondere, anstatt der für 1932 für das Reich allein vorgesehenen erhöhten Schuldentilgung in den Reichshaushalt von 1932 für das Reich nur die bereits sehr hohe gesetzliche außerordentliche Schuldentilgung von zusätz-lich 420 Millionen Mark einzustellen und die darüber hinausgehenden Beträge den Ländern und Gemeinden zur Vermeidung oder Deckung von Schulden zuzuweisen, um zu verhindern, daß Länder oder Gemeinden zusammenbrechen oder daß eine wirtschaft-lich untragbare und im Gegensatz zur Preis-senkungspolitik stehende Anspannung wel-terer Steuern in Ländern und Gemeinden erfolgen wird, noch bevor sich der Erfolg der bisherigen Aktionen auswirken kann.

Die Berliner Universität erobert

65 NS.-Stimmen von 100.

Berlin, 23. Jan. Die Wahlen zum All-gemeinen Studentenausschuß an der Fried-riche-Wilhelm-Universität zu Berlin sind am Sonnabend abgeschlossen worden. Es wur-den insgesamt 5834 Stimmen abgegeben ge-gen etwa 7000 bei den letzten Wahlen im Jahre 1928. Auf die Nationalsozialisten entfielen 3795 Stimmen, auf die Deutsch-nationalen und Stahlhelmer 1155, auf die Korporationsliste 850 Stimmen, 37 Stim-men-jettel waren ungültig. Da die gewählte Studentenvorstellung aus 100 Sitzen besteht, entfallen auf die Nationalsozialisten 65, auf Stahlhelmer und Deutschnationalen 20 und auf die Korporationsstudenten 15 Sitze. Der Wahl sind die Sozialisten und Kommunisten ferngeblieben. Sie wollten sich die Blamage ihrer Niederlage ersparen.

Der Aufstand in Salvador

Newyork, 25. Jan. Wie von Regierungs-seite in Salvador verlautet, ist der kommunistische Aufstand bereits im wesentlichen unterdrückt. Die Banden, die in zwei größeren Städten die Kasernen und militäri-schen Magazine angriffen und eine Anzahl von kleineren Städten geplündert haben, befinden sich auf der Flucht und werden von den Regierungstruppen verfolgt.

Amerika habe zwei Zerstörer und das Hilfs-schiff „Rocheater“ mit 1500 Seefoldaten nach Salvador entsandt, die Engländer den kleinen Kreuzer „Dragon“. Außerdem sind zwei kanadische Torpedoboote in Acapulco, dem wichtigsten Hafen des Landes, einge-troffen.

Letzte Drahtmeldungen.

Die chinesische Regierung ist nicht in der Lage, eine einheitliche Stellungnahme aller Minister gegenüber dem japanischen Ulti-matum an die Schanghaier Behörden zu fin-den. Der chinesische Ministerpräsident und der Außenminister Tschang haben ihren Rücktritt erklärt, weil China nicht gegen Japan vorgehe.

Der chinesische General Ma ist mit 15 000 Mann zu den Japanern übergegangen und hat sich bei Tiflis unter japanisches Kom-mando gestellt.

Der russische Dampfer „Makrell“ ist mit 32 Mann untergegangen.

Holland hat die Einfuhr von Schlach-tvieh aus Dänemark gesperrt.

In Smirna ist eine schwere Hungersnot ausgebrochen, die die Regierung durch Hilfsaktionen zu bekämpfen versucht.

Der jüdische Bankier Warburg ist in Newyork gestorben. Er hat seinerzeit be-kanntlich an erster Stelle an der Anebelung Deutschlands durch den Youngplan mitgear-beitet.

In einem nationalsozialistischen Staat wird dieser Spuck im Handumdrehen ver-floßen sein.

Kommunistenverhaftungen in Braunschweig

Braunschweig, 25. Jan. In einem kom-munistischen Verkehrslokal in der Schöp-penstedter Straße wurde eine polizeiliche Durchsuchung vorgenommen. Dabei wurden mehrere Pistolen mit der dazu gehörigen Munition und Schlagwerkzeuge beschlag-nahmt und 40 Kommunisten zur Feststellung ihrer Personalien festgenommen. In einem Flugblatt fordern die Kommunisten die Ar-beiterschaft für Montag zum Proteststreik auf. In der Stadt war es während des ganzen Sonntag sehr unruhig. Der Polizei gelang es aber rechtzeitig größere Ausschrei-tungen zu verhindern. Gegen Abend wurde ein Hitlerjunge auf dem Steinweg nieder-geschlagen.

Die „Brüderlichkeit“ der Kommunisten

In R., einem badischen Ort, starb im vergangenen Jahr die Witwe Lina L. Der älteste Sohn der Frau L., der Arbeiter ist, war ein treuer Anhänger der kommunisti-schen Partei und schon allen Ernstes daran, aus der Kirche auszutreten. Beim Tode der

Mutter stand nun der junge Mann mit den übrigen Geschwistern, zum Teil noch kleine Kinder, vor einem Nichts. Da er viel auf seine Mutter hielt, wollte er ihr, obwohl Kommunist, doch ein anständiges, bürgerliches Begräbnis zuteil werden lassen. Er wandte sich daher mit der Bitte an die kommunistische Partei und an seine Partei-brüder, sie mögen ihm doch für die Beerdi-gung seiner Mutter RM. 100.— leihen. Er wurde jedoch von den Parteibrüdern verlacht und wurde ihm gesagt, er solle seine Mutter nur liegen lassen, bis sie finkt, dann wird die Gemeinde sie schon rauschaffen lassen.

Prosperity-Hyänen in Brasilien / Ford verpflanzt sein laufendes Band

„Zeit ist Geld“, der Tag hat nicht 24 Stunden, sondern 86 400 Sekunden; diesen Wahlspruch führten die Amerikaner auch in Brasilien ein. Sobald Ford merkte, daß dem Schnelligkeitswahn seiner Produktionsweise im Land der unbegrenzten Möglich-keiten natürliche Grenzen gezogen waren, „beglückte“ er andere Völker am laufenden Band. Wie oft wird er wohl mit den Ge-stirnen Zwiesprache gehalten haben, weshalb der Kautschukbaum nicht auch unter den Fittichen des Sternennanners wächst. Toll ist das wirklich, daß ein Glied in der Kette des vertikalen Aufbaues seines Self-Pro-sperity-Mergers fehlt! Bäume wachsen eben nicht in den Himmel.

Um die Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden die ersten Kulturen des Parakautschuks (Hevea brasiliensis) im tropischen Ostindien und zwar zunächst auf Ceylon, dann in den Straits Settlements, die fast bis nach Sumatra hinüberreichen, ange-pflanzt. Die Holländer auf Java und Su-matra übernahmen bald diese Kulturen, die

besonders in den Jahren der Kochkonjunk-tur auf dem Kautschukweltmarkt (1900-10) im tropischen Ostindien und in Afrika eine ungeheure Entwicklung zeigten. Nach dem Kriege erst wirkte sich diese Konkurrenz auf Brasilien aus. Die Pflanzler waren ge-zwungen, sich dem englisch-holländischen Preis- und Absatzdiktat zu beugen und nach John Bulls Pfeife zu tanzen. Nun ent-fann man sich aber in U.S.A. der bekann-ten Monroe-Doctrin, wonach ganz Amerika den Nordamerikanern vorbehalten sein soll. Bis vor kurzem begnügten sich die Yankee mit einem scheelen Blick auf den angestrich-lichen Vetter, der an dem an sich so kap-ital-unrentablen Boden Vergnügen finden konnte. Ford riskierte nun als erster ame-rikanischer Finanzhugst den Sprung nach dem Kautschukreichden, aber anscheinend un-rentablen Amazonengebiet. Moderne Ein-richtungen entstanden am Ufer des Tapajoz, rund um die Fordstadt Boa Vista, und die freundliche Presse weiß viel von sanitären hygienischen und arbeitergünstigen Institu-

tionen zu berichten. Man schminkt das laufende Band, das verderbenbringende Klima am Rio Tapajoz, um die wirklichen Absichten des neuen Geschäfts zu verdecken. Ford will unabhängig von dem britisch-holländischen Kartell sein! Ford will seinen Konzern vervollkommen! Ford will billi-gere Menschenmaschinen, koste es, was es wolle! Ein inoffizieller zarter Wink an die Adresse der brasilianischen Regierung — ob man die Importation von chinesischen Ar-beitern gestattete — wurde zum Bedauern der Fordkompanie abschlägig beschieden. Jetzt überlegt man sich, wie man den boden-fähigen Nordbrasilianer an das laufende Band fesseln könnte, ob er sich zu einem wurzellosen, billigen Proleten ummodellieren ließe, der wie der Javaner, Malaie oder Chinese hochwertige Arbeit gegen Erstat-tung des Lebensnotwendigsten leisten würde. Alles im Namen der Prosperity, zu deutsch: „Volks“-Wohlergebn! Ob die brasilianische Regierung auf Fords Kautschuk-Rutschbahn hineinfällt? —

Der „bürger“ hat eigene Zeitsubringen, Empfindungslange mögliche 15. Januareffant. Digung von

„Maf in Groß-los hochakt 1932, Als erster werkschaft Es wäre in werkschaft „Führer“ a der daischer

Das CV auch mit de Es ist bezei gumente für Amiszeitver ning. Das begreiflich, mühte. Ab instrument n „ehrwä spricht, dann menschen d man hat de Chfredakter Aussprache Augen zu b anzunehmen, vergehen ha Ulfstein und selben „ehr apostrophiert Vergessenbel proben herau

Der Randnatur hat, wird in Schweizer B tag für P in England.

„Nationale preußischer M „Ein jeter auf dem beiterchaft m tung. Da s

„Es wäre Kriegerproble dem er hit gegeben

Es das Auste Feldmarc zeichnet, ur heit sein, wen lands neben lichter... an ist.“

Unter der „Jüdisch hat die Kno eine Umfrage drängnisse den deutschen Klagerufe Ju denn unsere können, weld wurden. Ab fähigen CV-nis dieser Um jene Pariefe merken folter eine Kultursch struktion darf Rasseunterschi mehr ausgegl

E.Z. = Gemauschel

Der „Centralverein deutscher Staatsbürger“ hat noch immer den Ehrgeiz, eine eigene Zeitung in deutscher Sprache herauszubringen, obwohl er sicherlich selbst die Empfindung hat, daß das nicht mehr allzulange möglich sein wird. Die Nummer vom 15. Januar ist wieder ungewöhnlich interessant. Da ist zunächst einmal die Ankündigung von drei

„Maffentundgebungen“

in Groß-Berlin mit dem für Juda zweifellos hochaktuellen Thema:

„1932, das Jahr der Entscheidung“.

Als erster Referent wird da genannt: Gewerkschaftsführer Ernst Behrendt, Weiden! Es wäre interessant zu wissen, welcher gewerkschaftlichen Organisation dieser laubere „Führer“ angehört. Etwa dem „Verband der deutschen Koupenschneider“ oder dem

„Zentralverband der Börsenmakler“? Gewerkschaftler! Seht Euch Eure „Führer“ an! Nicht weniger interessant aber ist der Versammlungsort einer solchen „Maffentundgebung“.

Wir lesen da:

„Gesellschaft der Freunde, Potsdamerstraße 9, Logenhaus“

Da wären sie also glücklich beisammen, die Judengewerkschafts-Führer, die Freimaurer und die „Freunde“! Ein anderes Versammlungslokal, das der CV mit Knoblauchdüften zu füllen beabsichtigt, ist

„die Aula des königstädtischen Gymnasiums.“

Ist diese öffentliche Bildungsanstalt eigentlich eine Judenthule? Oder wäre dieses Lokal auch für eine Sektionsführerbesprechung der NSDAP. zu bekommen?

mit einer Entjudung erhaucht wird. Gerade die zuletzt erwähnte Gefahr der Entjudung wird besonders von den jüdischen Schülern, soweit sie uns ihre Meinung schreiben, klar erkannt. Die junge Generation will ihr Judentum nicht preisgeben. Sie ist sich dessen bewußt, daß sie die Sünden ihrer Eltern auf jüdischem Gebiet jetzt wieder gutzumachen hat durch eine liebevolle Hinnegung zu allem Jüdischen . . .

Daraus geht wohl für jeden Menschen,

Wir gratulieren, Herr Stadtpfarrer!

Interessanterweise wird unsere Feststellung schon auf der nächsten Seite der E.Z.-Knoblauchküste bestätigt. Dort steht nämlich ein Artikel aus der Feder des Münchener Stadtpfarrers Dr. Emil Mubler, in dem gerade wieder der nationalsozialistische Rassegedanke als unchristlich verdonnert wird. Man kann sich vorstellen, mit welchem Feigen Judd Holländer diese Verurteilung des nationalsozialistischen Rassegedankens in dieselbe Nummer seines Blättchens eingerückt hat, in der sein eigenes Bekenntnis zum jüdischen Rassegedanken als etwas Selbstverständliches steht. Seine platzfähigen Rassegenossen sollten wohl daraus entnehmen, daß es immer noch solche gibt, die nicht alle werden und be-

der kein Brett vor dem Hirn hat, klar hervor,

daß auch der heutige Jude die „Assimilation“ weder will, noch überhaupt für möglich hält.

Man erkennt auch hier wieder, daß gerade der Jude derjenige ist, der den Rassegedanken am schärfsten betont und ihn zur selbstverständlichen Grundlage seines Denkens macht. In den Sozzenblättern allerdings schreiben dieselben Juden bekanntlich das genaue Gegenteil und die zentrümlichen Hufimpel drucken es dann getreulich „für Wahrheit und Recht“ ab, nicht ohne hinzuzufügen, daß durch den Rassegedanken „die Religion in Gefahr“ käme!

reit sind, das betont raffemäßige Denken der Palästinaleute als Vorrecht zu belassen und damit die tiefste Ursache für die fortschreitende Enttassung und Verjudung des deutschen Volkes in jeder Hinsicht zu verewigen. Wir gratulieren im übrigen der katholischen Kirche zu dem literarischen Erfolg ihres „Diener“ Dr. Mubler, zum Artikler in der E.Z.-Zeitung auserkoren worden zu sein. In der Denkweise scheint sich dieser bemerkenswerte Zeitgenosse von dem kürzlich aufgefällenen Mubler nicht einmal durch den einen Buchstaben zu unterscheiden, der die Namensgleichheit mit jenem verhindert. Nun, auch diesen Mublern wird in naher Frist das — „Mubl“ gestopft werden!

Herr Brüning ist überlastet

Wenn es uns die Zentrumsblätter nicht vor einigen Monaten schon berichtet hätten, als sie schrieben:

„Er rechnet und kombiniert, kombiniert rechnet“, (wie man die unbehaglichen Nazis von der Machtübernahme abhält! Die Schriftleitung.)

dann wählten wir es heute durch den CV. Das jüdische Gefay weh nämlich zu betreffen:

Mit dem kürzlich in Chicago verstorbenen Großkaufmann Julius Rosenwald ist ein großer jüdischer Wohltäter dahingegangen . . .

Nicht vergessen sei aber auch Rosenwalds langjährige fahrende Mitarbeit im American Jewish Committee und im Joint Distribution Committee . . .

Ein beredtes Anzeichen dafür, welchen Ansehens sich Julius Rosenwald in Amerika und Europa erfreute, ist darin zu erblicken, daß sich unter den vielen Beileidskundgebungen auch solche des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover befanden.

Es ist anzunehmen, daß Herr Brüning seine Beileidskundgebung telegraphisch erledigt hat, schon damit der Jude Rosenwald aus Chicago von ihr noch Kenntnis nehmen konnte, bevor er den weiten Weg zu Abraham ganz hinter sich hatte. Der deutsche Staatsbürger, der sich vielleicht darüber Gedanken macht, aus welchen Mitteln derartige kostspieligen Aufmerksamkeiten bezahlt werden, sei an jene Millionenpositionen im deutschen Haushaltplan erinnert, die in den einzelnen Ressorts „J. b. V.“ (J. - zu; b. - besonderer, nicht bodenloser; V. - Verfügung, nicht Ver-schwendung!) stehen. Sollte aber einer, trotz dieses Hinweises, die Absicht haben, sich über diese Verwendung deutscher Steuergroschen aufzuregen, dann erinnern wir ihn an diverse Notverordnungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit; denn man hat Fälle erlebt, wo örtliche Vollzugsorgane sich in ihrer Ruhe und Sicherheit auch durch Äußerungen berechtigter Kritik erheblich bedroht fühlten und den Staat in höchster Gefahr sahen. Also Vorsicht!

Rein Wunder!

Aber eines ist uns an diesem Beispiel klar geworden: Es ist nicht verwunderlich, daß es Herrn Brüning, der sich dieser Arbeit nun schon fast zwei Jahre mit größter Aufmerksamkeit widmet, nicht gelingen will, die deutsche Wirtschaft so anzukurbeln, daß der Motor läuft. Der Leser, der schon einmal einen schweren Motor angeworfen hat, weiß, daß es einer gewissen Zeit bedarf, bis

die schweren Massen einer solchen Maschine in Schwung kommen.

Kein Mensch wird dem Herrn Brüning abstreiten, daß er am deutschen Wirtschaftsmotor ausgiebig und vor allem oft „gekurbelt“ hat. (Viele meinen sogar, es wäre besser gewesen, er hätte nie gekurbelt!) Aber niemand wird auch behaupten können, daß der schwere Motor der deutschen Wirtschaft durch Brünings Kurbeln in Gang gekommen sei. Vielleicht liegt das daran, daß der Kurbler immer wieder von seiner Arbeit weg muß, weil draußen in der Welt irgend etwas passiert, wozu Herr Brüning

Heraus aus dem Zentrum! Hinein in die NSDAP.!

telegraphisch und auf Staatskosten seine sanfte Meinung äußern zu müssen glaubt. Einmal ist es die Ausschiffung eines französischen „Friedenspolitikers“, ein anderes Mal stirbt in Chicago ein Jude oder der Kaiser von Japan bekommt Familienzuwachs . . . Wir gewöhnlichen und nicht „gottbegnadeten“ Sterblichen haben ja keine Ahnung davon, wie schwer es ist, das deutsche Volk zu regieren, wenn man dabei auch allen Pflichten zur Repräsentation so getreulich nachkommen will, wie Herr Brüning!

Verstehen Sie jetzt?

Und wenn wir auch an diesem Teil der Veröffentlichungen des koscheren Blättchens nicht achtlos vorübergehen, so geschah es in der gewiß nicht verbotenen Absicht, unsere Leser darauf hinzuweisen, daß Herr Brüning eben nicht nur zu „kurbeln“, sondern auch — telegraphische Beileidskundgebungen an die hinterbliebenen amerikanischen Juden abzufassen hat.

Niemand kann zweierlei gleichzeitig tun. Wir erwarten aus diesem Grund auch, daß sich im deutschen Volk kein ernstlicher Widerstand regt, wenn Herr Brüning demnächst — man spricht schon ernstlich davon — dem deutschen Wirtschaftsmotor eine allerletzte Notverordnungspritze verpaßt, bevor er wieder an die Kurbel geht. -Ed.-h.

„Der ehrwürdige Herr Hindenburg“

Das E.Z.-Blättchen befaßt sich natürlich auch mit der Frage der Präsidentenwahl. Es ist bezeichnend, daß Juda dieselben Argumente für Hindenburgs parlamentarische Amtszweitverlängerung hat, wie Herr Brüning. Das ist nicht neu und außerdem zu begreiflich, als daß man darüber sprechen möchte. Aber wenn das jüdische Mausehel-Instrument mehrfach vom

„ehrwürdigen Herrn Hindenburg“

spricht, dann geht dem normalen Christenmenschen doch „das Messer im Sack auf“ und man hat den dringenden Wunsch, mit dem Chefredakteur der E.Z.-Zeitung einmal eine Aussprache über diesen Punkt unter vier Augen zu haben. Denn es ist wohl nicht anzunehmen, daß der Herr Dr. L. Holländer vergessen hat, wie seine Rassegenossen bei Ullstein und Mosse vor sieben Jahren denselben „ehrwürdigen Herrn Hindenburg“ apostrophierten. Damit es nicht ganz in Vergessenheit gerät, greifen wir einige Stilproben heraus:

Ullstein

„Vossische Zeitung“.

9. April 1925:

Der katastrophale Eindruck, den die Kandidatur Hindenburgs auf Amerika gemacht hat, wird immer deutlicher klar; . . . Deutsch-Schweizer Beforgnis . . . Ein Freudentag für Poincaré . . . Schlechter Eindruck in England . . .

12. April 1925:

„Nationale Arbeit“. Von Carl Severing, preußischer Minister des Innern: . . . Ein Revanchepolitiker und Söbelraffener auf dem Präsidentenstuhl bedachte der Arbeiterchaft nur neues Elend und neue Knechtung. Das muß verhindert werden.“

14. April 1925:

„Es wäre falsche Pietät, wollte man den Kriegserproben auf einen Posten stellen, auf dem er hilflos jedem Einfluß preisgegeben wäre.“

24. April 1925:

„Es ist also nicht Beschwelligkeit, wenn das Ausland die Kandidatur des Feldmarschalls als grotesk bezeichnet, und es würde auch nicht Beschwelligkeit sein, wenn ein Sieg Hindenburgs im Ausland neben Bedauern und Jörn auch ein Geschlechter . . . auslösen würde. Die Väterlichkeit ist.“

Die „Scheinassimilation“

Unter der Ueberschrift

„Jüdische Kinder in der Schule“

hat die Knoblauchküste, die „E.Z.-Zeitung“, eine Umfrage veranstaltet, um die „Bedrängnisse“ der Sehlinge vom Libanon an den deutschen Schulen zu erfahren. Die Klagerufe Jung-Israels seien übergegangen, denn unsere Leser werden sich vorstellen können, welche Schauerwürmerchen da erzählet wurden. Aber das Schlußwort der platfahigen E.Z.-Redaktion unter dem Ergebnis dieser Umfrage enthält einiges, was sich jene Parteigenossen des Herrn Kareski merken sollten, den Rassegedanken als eine Kulturschande und als engstirnige Konstraktion darzustellen und betonen, daß die Rasseunterschiede durch „Assimilation“ immer mehr ausgeglichen werden.

Was man von der „Assimilation“ der Juden zu halten hat, erkennt man sehr gut daraus, wie sie selbst über die Erfolgsaussichten eines solchen Versuches denken. Wir zitieren aus dem jüdischen Blättchen:

„Eine solche Einstellung des Elternhauses (gemeint ist „das Verfallnis, den jungen Juden über die Grundlaffachen seines eigenen Lebens als Jude anzuklären“) D. Schriftstg.) erinnert uns deutlich an denjenigen Typ jüdischer Eltern, die es immer nur darauf abgesehen haben, um Himmels Willen nicht aus dem Rahmen zu fallen, sich um jeden Preis zu assimilieren, auch dann, wenn diese Scheinassimilation mit den Minderwertigkeitsgefühlen ihrer Kinder und lehten Endes

Die Braunhemden in Mannheim

Kaum ist die letzte Versammlung vorüber, so ist der Rosenaal schon wieder mit deutschen Volksgenossen gefüllt. Aber diesmal ist es keine politische Versammlung: die Großdeutsche Spielschar der Nationalsozialisten besuchte uns auf ihrer Deutschlandreise. Ein überaus reichhaltiges Programm bieten die singenden, tanzenden und spielenden Mädels und Buben aus Berlin.

Eine wahre Freude war es, die Schar- und Fabriklieber mit Beigen- und Klavierbegleitung anzuhören. Herrliche alte Volksstänge aus der Nordsee, Ostland, Jütland und Schweden wurden schlicht und ergötzt ausgeführt. Jede Darbietung wurde mit überaus hartem Beifall aufgenommen. Die Schar- und Soldatenlieder erzeugten große Helligkeit, besonders „ich ging emal spazieren“. Politische Satirspiele, geschickt eingeschoben, gaben ein Spiegelbild der Zeit. „Joh“ der Ziel war eine glänzende Charakterisierung der Wirklichkeit. Laßt um Laßt sich der Schaffende auflagen, um am Ende zusammenzubrechen. Die „Arbeiterbank“ zeigte tief-

sind die Machenschaften der Gewerkschaften und Konsum-Vereine. Ueber allen steht der Jude und ruft: Kasse! Die Proleten der SPD., mit einem Brett vor der Stirn treffend dargestellt, liefern ihre hauer verdienten Groschen dem Juden ab.

Das politische Zeitbild „Im grellen Licht“ ist einfach unübertrefflich. Die Judennechschschaff anstotzes Volkes kommt auch hier deutlich zum Ausdruck. Jeder Volksgenosse steht in seinem Volksgenossen den Feind. Die einen rufen: links der Feind, die anderen: rechts der Feind. Doch endlich kommt die Stunde der Befreiung. Der Nationalsozialist zeigt den wahren Feind und bringt dem schaffenden Deutschen die Freiheit!

Ueber zwei Stunden hat die Braunhemden-Spielschar, die infolge der Notverordnung nicht im Braunhemd auftreten durfte, wahre Proben deutscher Volkshunst geboten. Heute freuen wir uns schon auf den nächsten Abend, den uns die wackeren Schar befehen wird.

bis 400 angibt. Das ist für Rassist eine sehr beachtliche Zahl. Ein schneidiger Marsch, welcher at Einleitung gespielt wurde, zeigte schon, daß hier deutsche Sitte gepflegt wird. Pg. Bender, Eberbach, ergriff hierauf das Wort und wies auf Sinn und Zweck der Veranstaltung hin. Er führte hierbei aus, daß nicht Schmach und Schand, sondern echter deutscher Opfermut, echtes deutsches Volkstum unser am Boden liegendes Volk wieder einer besseren Zukunft entgegenführen wird. Den Mittelpunkt der Ver-

anstaltung bildeten die aus dem Geist echter Vaterlandsiebe geborenen Stücke: „Die Heldin von Kolberg“ und „Schloßterers Tod“, welche bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterließen. Spontaner Beifall dankte den Spielern. Ein kurzes Schlusswort, einige schneidig gespielte Marsche und das Horst Wessel-Lied bildeten den Schluss des Abends. Mit einem kräftigen „Heil Hitler“ verließen uns in vorgerückter Abendstunde unsere tapferen Parteigenossen von Eberbach.

Trommelfeuer über Hockenheim

Egentlich wäre für uns Nationalsozialisten nach den jüngsten Erfolgen in Hockenheim kein Grund vorhanden, uns mit Schmierfinken vom Format der Volkstimme-Berichterstattung zu befassen. Da nennt so ein Schreibfink in Nr. 8 der „Mannheimer Volkstimme“ unseren Ortsgruppenführer Reichsführer „Nazibonze“. Er hat anscheinend in den letzten Jahren eingeschlafen, — nur wer schläft, kann noch Sozialdemokrat sein — und hat deshalb nicht erfahren, daß der Begriff „Bonze“ noch nie einen Inhalt hatte, der auf einen Mann passen würde vom Charakter und vom operativen Wesen unseres Ortsgruppenleiters.

unser heutige Zeit der Bürger- und Getränkesteuer gestallt trotz der badiischen Haushaltsverordnung nicht, einfach einen Beamten höher einzufufen am praktisch eine Gehaltsskizung zu vermeiden. Man wird uns auch hier auf dem Plan finden.

Die am Sonntag im Ritteraal mit Pg. Weigel stattgefundenen Versammlung war ein schlagender Beweis für das Vorbringen des nationalsozialistischen Gedankens in Hockenheim. Bereits vor drei Uhr mußten Hunderte wegen Platzmangel den Rückweg antreten. Pg. Weigel hielt in seiner temperamentvollen Art Abrechnung mit der SPD., die einen Antifahrtrupp planmäßig im Saal verteilt hatte. Bei der Diskussion kamen Stadtrat Schambach von der SPD., sowie ein sogenannter „Parteioberst“ namens Schäfer zu Wort. Herr Werner sah diesmal durch Schweigen vor einer Abfuhr bewahrt. Wir lehnten es ab, Herr Schambach, uns haßbar machen zu lassen für Dinge, die sich auf dem hiesigen Rathause abspielen. Wenn wir aber in nächster Zeit oben sitzen, dann wird das Vortreten von sommerschuppigen Apollonischen Charakteren in einer der letzten Bürgerauschussführungen vor- gekommen ist, unter das Strafgesetz fallen!

SA-Werbekundgebung in Rastatt

Am letzten Sonntag, den 17. Januar, veranstaltete die NSDAP. in Rastatt (Bezirk Wehrheim) unter Mitwirkung der Spielschar und des Spielmannsjuges Eberbach eine SA-Werbekundgebung. Der mit Transparenten und Lantengrün schmückte große Saal des Gasthauses „Zum weißen Roh“ war bis zum letzten Platz gefüllt. Es ist nicht übertrieben, wenn man die Zahl der Anwesenden auf 350

Ist er gegangen worden?

Aus einer kurzen Notiz der Spielbürgerpresse erfah man, daß Polizeioberstleutnant Winterer in den Ruhestand getreten ist. Das Volk ist anderer Meinung und spricht bereits von einem Fall Winterer. Man spricht nämlich davon, Oberstleutnant Winterer sei in den Ruhestand „getreten worden“. Wo Rauch ist, muß auch Feuer sein! Wenn man über etwas spricht, muß auch ein Grund vorhanden sein! Und wissen Sie, was das Volk Mannheims für einen Grund für die Pensionierung Winterers angibt? Er stehe im Verdacht nicht so ganz verfassungstreu zu sein! Ja! Und er sei einige Male bei den offiziellen Verfassungsfeiern krank gewesen!

Allerdings, das ist ein Verbrechen, am Verfassungstage krank zu sein! Ein republikanischer Polizeioffizier darf nicht an einer Kriegsverletzung ausgerechnet am 11. August krank sein, sonst ist er eben nicht verfassungstreus! Soweit die Stimme des Volkes! (Bitte nicht mit „Volkstimme“ zu verwechseln.)

Wir wollen uns eines Kommentars enthalten und uns lediglich mit der Feststellung begnügen, daß Oberstleutnant Winterer ein ebenjü strammer Soldat und Beamter wie ein charaktervoller Mensch ist!

Deutscher Bauer

kämpf. mit uns für Deine Heimat, werde Nationalsozialist!

belegt werden. Die Sache wird nun ein gerichtliches Nachspiel haben. Wir sind auf den Ausgang des Prozesses sehr gespannt. Zu gelegener Zeit befaßen wir uns dann ausführlicher damit. Vorläufig lassen wir noch die „Lügenstimme“ reden. Dann erst kommen wir! Mit Tatsachen selbstverständlich. Wir haben nämlich keinen Anlaß, uns — wie jenes Blatt — im Voraus zu entschuldigen.

Nachruf.

Am letzten Donnerstag, den 21. ds. Mts. trugen wir unseren Pg.

Hans Schröder zu Orade. Er verunglückte am 13. ds. Mts. in der Nähe des Schriesheimer Hofes beim Holzfahren, indem er vom Wagen fürzte und sich einen Schädelbruch zuzog, an dessen Folgen er am nächsten Morgen um 9 Uhr verschied. Mit Pg. Schröder verlieren wir einen unserer Besten und Opferbereitesten. Für ihn, der den wahren Nationalismus und Sozialismus in den Stahlgewillern des Weltkrieges kennen lernte und bewies, war es etwas Selbstverständliches, daß er den Weg zu Adolf Hitler fand. Als Bürgerauschussmitglied und als landwirtschaftlicher Fachberater stellte er seine Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst der Bewegung. Wie sehr unser Hans Schröder in den weitaufen Kreisen der Bevölkerung beliebt war, zeigte die tiefste Trauergemeinde, die ihm die letzte Ehre erwies. Für die Ortsgruppe Großsachsen und den Bezirk Weinheim legte Pg. W. Köhler, M. d. L. einen Kranz nieder und nahm Abschied von dem toten Kameraden.

Laudenbacher Merlei

Vor einiger Zeit berichteten wir im Anschluß an eine Bürgerauschussführung über den Antrag eines hiesigen Bürgers an den Gemeinderat, der

Eine Erklärung von Universitätsprofessor Dr. Stark

München, 23. Jan. Universitätsprofessor Dr. Stark seht sich heute im „SB“ mit den jüngsten Angriffen der Zentrumspresse in einem Artikel auseinander, aus dem wir folgende für die nationalsozialistische Partei wesentlichen Feststellungen wiedergeben:

Artikeln ungenannter Zentrumschreiber hinweg und machte folgende Feststellung:

„Kürzlich ist im Eberchen Verlag eine Schrift von mir erschienen unter dem Titel „Zentrumspolitik und Jesuitenpolitik“. Diese Schrift hat, wie ich erwartete, die Zentrumspresse, voran die „Germania“ und den „Bayerischen Kurier“, das offizielle Blatt der bayerischen Spielart der Zentrumspartei, zu Wutausbrüchen gegen mich und meine Schrift veranlaßt. Ich sehe über die Verdächtigungen und Beschimpfungen meiner Person in diesen

Der „Bayerische Kurier“ behauptet, daß meine Schrift parteimässigen Charakter trage. Diese Behauptung ist falsch. Ich habe in dem Vorwort meiner Schrift folgende Erklärung abgegeben: „Ich habe in der vorliegenden Schrift die Zentrumspolitik so dargestellt, wie sie mir aus Grund der Tatsache und der Bekannnisse von literarischer Seite erscheint.“ Mit dieser Erklärung ist für jeden einigermaßen arbeitsfähigen Leser zum Ausdruck gebracht, daß meine Schrift eine Privatarbeit ist, für die nicht die Leitung der nationalsozialistischen Partei, sondern allein der Verfasser verantwortlich ist.“



(20. Fortsetzung.)

Und hier im Hause Drei wurden zurzeit die Karten gemischt für das große Spiel; nicht Skt wird gespielt und nicht um Mark und Pfennige, es geht um Deutschland, um die Freiheit des Volkes.

Aber man muß vorsichtig sein. Französisches Gold fließt reichlich in Deutschland. Vor vier Wochen erst hat man einen Ingenieur einer Junkers-Werkstatt ins Zuchthaus schicken müssen, und in den höchsten Harzwerken ist immer etwas los. Am liebsten spionieren sie freilich in der deutschen Fliegererei. Sie haben einen unerhörten scharfen Überwachungsdienst eingerichtet, und jeder Schritt der maßgebenden Personen wird an die Zentrale gemeldet. Kann Wessel jemand besuchen, empfangen, ohne daß es umgehend registriert, nach Paris gemeldet wird? Nein, man hat das wiederholt probiert. Na, Haus Drei hatten sie noch nicht ausgeknobelt, und Oberst Nikolaus kennt ihre Schliche. Sie sollen Wessel, Stosch und so weiter nur belauern, sollen ihnen ruhig Agenten an die Herzen heften — und Agentinnen natürlich — es ist dafür geforgt, daß sie Meldungen machen — aber welche!

Und heute ist wieder ein Skatabend. Wessel, Stosch, Stein, Witz, Schimfki. Eine große Partie also.

Um zehn sitzen sie alle um den Kartentisch. Bis auf Rainer. Das ist nicht sein Ressort. Heute ist er nur Hausherr und für die Sicherheit seiner Gäste verantwortlich. Mit Jakob. Es ist ein Kartentisch, um den die fünf nun sitzen.

Minutiöse Generalstabstarten, Ausweise, Tabellen, Karten, Mappen liegen auf und Zahlen, Ziffern und Worte werden ausgetauscht, die magisch klingen und denen auch wirklich eine besondere Kraft innewohnt.

Oberst Schimfki referiert eben.

Stosch notiert, Wessel und Stein folgen dem Referat des russischen Generalstabsteils an Hand ihrer Aufzeichnungen.

Wert „Martha“ hat keine Kapazität um 1000 pro Woche gesteigert. Modell „Srih 20“ ist seit zehn Tagen in Serienherstellung.

Wert „Robert“ Kapazität 700 pro Woche. Steigerung um 20 Prozent innerhalb von zwei Wochen möglich.

Wert „Lom“ Kapazität 500 pro Woche. Steigerung um 10 Prozent pro Woche sichergestellt.

Stand am 1. Januar 40: Peter: 2000, Anna: 700, Paul: 300. Oberst Schimfki legt seinen Bogen fort und wartet.

General von Stosch sieht Wessel an und dann Schimfki.

„Darf ich wiederholen?“

Oberst Schimfki verneigt sich leicht.

„Ich bitte sehr darum, Ezzellenz!“

„Sie stellen also fest: Wert „Martha“ kann im Notfall wöchentlich 3000 schwere Maschinengewehre erzeugen, nicht wahr?“

„Jawohl, Ezzellenz!“

„Nügen Sie die Kapazität aus?“

„Wir haben drei Wochen probeweise ge-

arbeitet, hauptsächlich um die neuen Maschinen, die Sie uns zur Verfügung gestellt haben, auszuprobieren. Wir sind dann auf 2000 heruntergegangen, da uns der Stand ausreichend erscheint!“

„Und zwar?“

Oberst Schimfki wirft einen Blick auf die Tabelle vor sich.

„Wir haben von Model „Srih 19“, schweres Maschinengewehr, 60000 Stück, meine Herren, mit je 100000 Schuß.“

General Stosch nickt.

„Das stimmt mit meinen Aufzeichnungen überein. Und „Robert“, also leichtes Tankgeschütz, 700 pro Woche?“

„Jawohl, herr General!“

„Gut! Serner haben Sie fünfhundert „Lom“, das sind schwere Geschütze, nicht wahr?“

„Sehr richtig!“

„Und wie steht es, herr Oberst, mit Gasmasken? Im letzten Standausweis fehlte sonderbarer Weise der Zuwachs?“

„Das stimmt! Wert „Olga“ hat leider Unglück gehabt. Durch eine Explosion im Laboratorium ist das halbe Werk in Trümmer gelegt worden. Wert „Stanislaw“ hat sofort Doppelschicht eingelegt, und wir hoffen, in zwei Wochen den Ausfall ausgeglichen zu haben.“

„Ich möchte darauf hinweisen, meine Herren, daß Frankreich allein sieben neue Fabriken für die Herstellung von Gasmasken in Aussicht hat. Serner hat Frankreich ein neues Modell für ein schweres Maschinengewehr in Arbeit. Mehr konnte noch nicht festgestellt werden. angeblich soll es alles vorhandene schlagen! Jedenfalls können wir schon jetzt mit wenigstens 100000 M.G. auf

der andern Seite rechnen, wir sind also ganz bedeutend unterlegen! Was die Munition anbetrifft, so halte ich sie für vollkommen unzureichend. Ich bitte Sie, herr Oberst Stein, um ein Spezial-Referat! Es darf jedoch keine Zeile per Post und so weiter gehen!“

„Jawohl, herr General!“

Oberst Schimfki spricht weiter.

„Wir haben 2000 „Peter“, also gewöhnliche Kampfflugzeuge, 700 „Anna“, also schwach gepanzerte mit fünf Maschinengewehren und 300 „Paul“, also schwer gepanzerte mit drei M.G., zwei Schnellfeuergeschützen und zwei Bombenabwerfern.“

„Und wie steht es mit unserm Sorgenkind K.A.“?

„Wir arbeiten mit Hochdruck, Ezzellenz! Oberst von Kranzen kommt kaum aus dem Werk. Ich denke, daß wir in einem Monat mit der Serie beginnen können!“

„Sehr spät, herr Oberst! Woran liegt das denn?“

„Eigentlich an nichts, Ezzellenz! Und doch, wir alle fühlen, daß noch irgend etwas besser sein könnte. Aber dies wurde keine Zeit verloren. Die Motore bleiben wie bei Model K.E. Panzer ebenso, verbessert ist Torpedolanzierung, Bombenzieler und Drehluftgasabläßer.“

„Es wäre mir sehr lieb, wenn es vorwärts ginge! Und nun, wie steht es mit Konstantin?“

Oberst Schimfki schweigt einige Sekunden. Dann legt er seine Aufzeichnungen vor sich auf den Tisch. Erwartungsvoll sieht ihn General von Stosch, sehen ihn alle an. Endlich spricht er.

(Sortierung folgt.)

Allenb
Nach ein
baren Le
Burschen
und durch
Der eine
der Anj
jung. O
sein. Ver

Großs
ger). In
les fand
sterns e
ger statt
teilung un
Der Stell
meinderat
wzenden.
meinderat
plant ist
verpachten
Gruppen
26 Städt
Zeit mit
gehender
Gemeinder
soll, um K
Landwirte
Es ist an
wieder ha
kommen.

Großs
tag, den
haus die
(78 Lefe)
Großs
am kom
den üblich
Gasthaus
Großs
folge). D
leste Land
Wald gefe
bei kam e
schwere T
ernswerte
plötzlich
dem Leben
meinde al
Mann ge
wendet sic

Seben
versamm
wehr die
jährige, z
lung ab,
1. Kom
im Beise
schließend
getreten.
den Kaffe
Vereinsbe
ergab die
samtwoh
25 jähriger
würdiger
Bürgerme
stänzung
Damit ko
werden.

Scrie
Tage fan
und Bren
Der Vor
erreicht,
Preis von
zielt wurd
schlag auc
boten. H
hölzer we
daß der
nicht erre

Doffen
hiesige K
Generale
worten d
Anwesend
Mitgliede
konnte in
werden.
Vorstand
der seithe
wurde zu
Stelle tra
ein. Der
Zeitverhä
Anstelle
familienc

Aus Nah und Fern.

Altenbach i. Odenwald. (Messerstecherei)
Nach einer Theateraufführung im benachbarten Lampenhain, wurden zwei hiesige Burschen auf dem Heimwege überfallen, und durch Messerliche erheblich verletzt. Der eine erhielt einen Stich ins Bein, der andere eine schwere Kopfverletzung. Eifersucht soll die Ursache der Tat sein. Den Tätern ist man auf der Spur.

Großsachsen. (Versammlung der Bürger)
Im Bürgeraal des hiesigen Rathauses fand am Einberufung des Bürgermeisters eine Versammlung der hiesigen Bürger statt. Auf der Tagesordnung stand: Einteilung und Bebauung der Waide (Allmend) Der Stellvertreter des Bürgermeisters, Gemeinderat Lindenberger begrüßte die Anwesenden und gab den Beschluß des Gemeinderats in dieser Sache bekannt. Geplant ist das untere und obere Stück zu verpachten. Das mittlere Stück soll in 3 Gruppen eingeteilt werden, jede Gruppe in 26 Stück à 30 Ar. Diese sollen mit der Zeit mit Gras angelegt werden. Nach eingehender Debatte wurde der Beschluß des Gemeinderats angenommen. Das Einkäfen soll, um Kosten zu ersparen, von den hiesigen Landwirten selbst vorgenommen werden. Es ist anzunehmen, daß die Bürger nun wieder bald in den Genuß ihrer Allmend kommen.

Großsachsen. (Verpachtung.) Am Dienstag, den 26. ds. Mts. findet auf dem Rathaus die Versteigerung der mittleren Waide (78 Lofe) statt.

Großsachsen. Der Kriegerverein hält am kommenden Samstag, den 30. ds. Mts. den üblichen Winter-Ball ab. Er findet im Gasthaus „zur Krone“ statt.

Großsachsen. (Unfallsfall mit Todesfolge)
Der hiesige 34 Jahre alte verheiratete Landwirt Hans Schröder war in den Wald gefahren, um Stangen zu holen. Dabei kam er zu Fall und zog sich anscheinend schwere Verletzungen zu, denn der Bedauernswerte verschied am nächsten Morgen plötzlich und unerwartet. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene war in unserer Gemeinde allseits als fleißiger und braver Mann geachtet, und den Hinterbliebenen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Rehensachsen b. Weinheim. (Generalversammlung)
Die hiesige Feuertwehr hielt im „Goldenen Löwen“ ihre diesjährige, zahlreich besuchte Generalversammlung ab, die mit Begrüßungsworten des 1. Kommandanten Wesch eröffnet wurde, im Beisein des Bürgermeisters Robr. Anschließend wurde in die Tagesordnung eingetreten. Mitglied Georg Dieher erstattete den Kassenbericht, der 1. Kommandant den Vereinsbericht. Die anschließende Neuwahl ergab die einstimmige Wiederwahl des Vorstandes auf 3 Jahre. Die Feier des 25 jährigen Bestehens soll in diesem Jahr in würdiger Weise begangen werden, wozu Bürgermeister Robr die tatkräftige Unterstützung der Gemeinde in Aussicht stellte. Damit konnte die Versammlung geschlossen werden.

Schriesheim. (Holzversteigerung)
Dieser Tage fand hier die Versteigerung des Roth- und Brennholzes durch die Gemeinde statt. Der Voranschlag wurde in der Hauptsache erreicht, da für den Sten durchschnittlich ein Preis von 3,50 Mark bis zu 5 Mark erzielt wurde. Für Stangen wurde der Anschlag auch überall erreicht, teils noch überboten. Hingegen hatten sich für Stammhölzer wenig Kaufliebhaber eingefunden, so daß der Anschlag in den meisten Fällen nicht erreicht wurde.

Vossenheim. (Generalversammlung)
Der hiesige Kriegerbund hielt seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, erhoben sich die Anwesenden zu Ehren zweier verstorbener Mitglieder von ihren Plätzen. Hierauf konnte in die Tagesordnung eingetreten werden. Die Jahungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt; der selbsterbeigete Beirat Joh. Jakob Gutfleisch wurde zum Ehrenmitglied ernannt; an seine Stelle trat in den Beirat Landwirt Karl ein. Der Kassenstand kann angesichts der Zeitverhältnisse als gut bezeichnet werden. Anstelle des üblichen Vereinsballes soll ein Familienabend abgehalten werden. Geehrt

wurden folgende Kameraden: Adolf Wör (für 50 jährige Mitgliedschaft), Heinrich Gaber und Friedr. Pfeifer (40 Jahre), Heinrich Schmidt und Friedrich Millner (25 Jahre). Bürgermeister Wöhler und Dr. Willich wohnten der Versammlung bei, die mit einem gemächlichen kameradschaftlichen Beisammensein endete.

Von der Vergstraße. (Landwirtschaftliches)
Da die gelinde Witterung andauernd

Weinheimer Allerlei

Wir haben an dieser Stelle bereits dargelegt, daß der Stadtrat in seiner Sitzung vom vergangenen Mittwoch eine Senkung der Werkstarife beschlossen hat. Wir hören nun, daß der Preis für Gas beispielsweise von 18 auf 16,5 Pfennig gesenkt werden soll. Anstelle eines Kilowattstundenpreises für Licht von bisher 40 Pfennig soll nunmehr ein solcher von 37 Pfennig treten. Eine Senkung von 2 Pfennig von 25 auf 23 soll auch bei den Kraftstrompreisen vorgenommen werden. Für Großabnehmer und sonstige Vertragspartner der Werke soll natürlich auch eine entsprechende Ermäßigung eintreten. Wir werden uns mit dieser Frage der Tarife, wie bereits angedeutet, noch befassen, wollen jedoch erst einmal die Stellungnahme des Bürgerausschusses abwarten.

Am Freitag fand im Saale des Weinberg eine Erwerbslosenversammlung statt, in der über die Weinheimer Tagung der Erwerbslosen-Delegierten aus Baden-Pfalz gesprochen wurde. Bei dieser Versammlung sollten auch Ersatzwahlen evtl. Neuwahlen des Gesamterwerbslosenrates stattfinden. Diese Wahlen sind auf Antrag eines NE-Vertreters um 8 Tage verschoben worden, um allen Erwerbslosen gleich welcher politischen Richtung, die Möglichkeit zu geben, durch Zuwahlen vertreten zu sein. Wir haben uns immer bereit erklärt, im Interesse der Erwerbslosen aller Parteien mitzuarbeiten, sofern die Gewähr geboten wurde, daß die Geschäftsführung unparteiisch gehandhabt wird. Es war nicht unsere Schuld, wenn wir bisher beiseite standen. Wir haben trotzdem Ersprießliches ge-

leistet. Wir mußten es aber ablehnen, uns ins Schlepplau der RDD nehmen zu lassen. Anscheinend hat man in jenem Lager erkannt, daß viele der Erwerbslosen mit der bisherigen Politik des Ausschusses doch nicht einverstanden waren. Der Versammlungsverlauf zeigte dies auch ganz klar. Angenehm ist aufgefallen, daß der Versammlungsleiter sich einer sachlichen Geschäftsführung befleißigte. Trotdem hätten wir gern gesehen, daß er verschiedene politische Seilsänger einzeln Redner als nicht zur Tagesordnung gehörig, verhindert hätte. Die christliche Gewerkschaft hatte gekniffen. Sie war überhaupt nicht vertreten.

Wie wir hören, wurde am vergangenen Mittwoch im Berufungsprozeß gegen einen Weinheimer Architekten am hiesigen Amtsgericht verhandelt. Es handelte sich angeblich um den Verstoß gegen die Festlegung einer Bauflucht beim Umbau eines Anwesens an der Hauptstraße. Die Stadt Weinheim hat einen Strafbefehl von 100 Mark ausgesprochen, in der Berufung wurde dem Einspruch in der Weise stattgegeben, daß die Strafe auf, man höre und staune, 1 RM. ermäßigt wurde. Wir möchten uns hierzu jeder Kritik enthalten, sind jedoch der Meinung, daß hier etwas zu viel getrommelt wurde. Die Sache hätte bestimmt auf eine andere Art und Weise aus der Welt geschafft werden können. Man muß hier nur den Kopf schütteln.

Wie wir hören, wurde am vergangenen Mittwoch im Berufungsprozeß gegen einen Weinheimer Architekten am hiesigen Amtsgericht verhandelt. Es handelte sich angeblich um den Verstoß gegen die Festlegung einer Bauflucht beim Umbau eines Anwesens an der Hauptstraße. Die Stadt Weinheim hat einen Strafbefehl von 100 Mark ausgesprochen, in der Berufung wurde dem Einspruch in der Weise stattgegeben, daß die Strafe auf, man höre und staune, 1 RM. ermäßigt wurde. Wir möchten uns hierzu jeder Kritik enthalten, sind jedoch der Meinung, daß hier etwas zu viel getrommelt wurde. Die Sache hätte bestimmt auf eine andere Art und Weise aus der Welt geschafft werden können. Man muß hier nur den Kopf schütteln.

Wacht für unsere Zukunft!

Bürgerausschußbeschlus ungeschick!
Laudenbach (bei Weinheim). Nachdem die Beamten und Angestellten der Gemeinde gegen den Bürgerausschuß-Beschluß vom 18. 12. 31, in welchem eine Gehaltshürzung bis zu 20 Prozent über die Rotverordnungen hinausgehend vorgesehen war, beim Bezirksamt Beschwerde eingelegt hatten, hat das Bezirksamt jetzt entschieden, daß der genannte Bürgerausschuß-Beschluß ungeschicklich ist und deshalb nicht zur Durchführung kommen kann.

Explosion einer Sprengkapsel
Worms, 22. Jan. Auf der Fabrik zwischen Ountersblum und Worms erfolgte in einem Abteil plötzlich eine Explosion. Es stellte sich heraus, daß ein 16 Jahre alter Schlosserlehrling Stark mit einer Sprengkapsel gespielt hatte, die explodierte. Es war ein glücklicher Zufall, daß die Mitfabrenden unverletzt davonkamen. Stark wurde an der linken Hand schwer verletzt, so daß er in das Städtische Krankenhaus in Worms eingeliefert werden mußte. Teile der Sprengkapsel wurden gefunden, so daß die Angabe Starks, er sei durch einen auf den Zug abgegebenen Schuß verletzt worden, als unwahr festgestellt werden konnten.

3 Kinder durch Granatzünder getötet
Hof, 20. Jan. Im Hofe des Gemeindehauses des in der Nähe der Grenze gelegenen Ortes Blankenberg spielten vier Kinder im Alter von 4-5 Jahren. Von einer Bewohnerin des Hauses waren Patronenhüllen und auch ein Granatzünder auf den Schutthaufen geworfen worden. Mit diesen Gegenständen spielten die Kinder, wobei ein Knabe auf den Zünder schlug, so daß dieser zur Explosion kam. Dem Knaben wurde das Herz durchbohrt, so daß er auf der Stelle tot war. Ein anderer fünf Jahre alter Knabe wurde so schwer verletzt, daß er nach einer Stunde starb. Ein Mädchen starb im Krankenhaus an den erlittenen fürchterlichen Verletzungen. Ein weiterer Knabe liegt in schwer verletztem Zustand im Krankenhaus; es ist fraglich, ob er mit dem Leben davonkommt. Eine Gerichtskommission hat den Tatbestand aufgenommen.

Sport-Beobachter.

Schwerathletik.

Keine Weltrekorde von Ismayr und Mühlberger.
Im überfüllten Saale des Friedrichsparks zu Mannheim unternahm am Sonntagabend die deutschen Weltrekordler Ismayr und Mühlberger im Rahmen eines Ringkampfes zwischen Mannheim und Ludwigshafen Rekordversuche im Stößen. Beide Athleten besaßen sich in ausgezeichneter Verfassung, doch konnten sie die bestehenden Rekorde nicht verbessern. Ismayr, München, erreichte im Olympischen Dreikampf im bedarmigen Reihen 210 Pfund, im bedarmigen Dräcken 205 Pfund und im bedarmigen Stoßen 270 Pfund, womit er seine Rekordleistungen bei den Europameisterschaften in Luzernburg erreichte. Mühlberger, Frankfurt, gelang zwar im bedarmigen Reihen mit 190 Pfund eine neue Weltbestleistung im Federgewicht, aber er beachte für diese Gewichtsklasse zwei Pfund Uebergewicht, sodas die Leistung als Rekord nicht anerkannt werden konnte. Mühlberger, der sich in sehr guter Form befand, kam im einarmigen Reihen auf 140 Pfund, im einarmigen Stoßen auf 170 Pfund. — Die Veranstaltung, die zugunsten der Rothilfe durchgeführt wird, dürfte mit dem ausgezeichneten Besuch auch einen vollen finanziellen Erfolg haben.

Rugby.

Vorbereitungen für Deutschland — Frankreich.
Der diesjährige Länderkampf Deutschland — Frankreich findet bekanntlich am 17. April 1932 in Frankfurt a. M. statt. Schon jetzt teilt der Deutsche Rugbyverband die Vorbereitungen zur Auswahl der Mannschaft. Im Norden und Süden, so in Hannover und Heidelberg, haben bereits im Herbst inoffizielle Auswahlspiele stattgefunden, ferner wurden das Main-Redarpspiel, das Rod-Sidspiel und das Länderspiel gegen die Tschechoslowakei als weitere Prüfsteine benutzt. Am auch die Spieler des brandenburgischen und mitteldeutschen Verbandes mehr als

bisher heranziehen zu können, hat der DRFB. beiden Verbänden ein Auswahlspiel innerhalb ihres Verbandsgebietes vorgeschlagen, und wird dazu ein Obmann des Deutschen Spielerschulles, Gsch. Hannover, entsenden.
Am 13. März findet dann in Hannover das erste Auswahlspiel statt, bei dem die wahrscheinliche deutsche Ländermannschaft gegen eine Mannschaft der „abglichen“ antritt. Drei Wochen später, am 3. April, also 14 Tage vor dem Spiel gegen Frankreich, wird die deutsche Mannschaft ihre zweite und entscheidende Probe in Frankfurt erleben, und anschließend endgültig zusammengestellt. An beiden Vorabenden der Auswahlspiele finden entsprechende Belehrungen statt.

Fussball.

Kreisliga.
Kreis Unterbaden.
Friedrichsfeld — 1913 Mannheim 6:0
Weinheim — Phön. Mannheim abgedr. 0:0
Feudenheim — Käferstal 5:2
Redarstadt — Allrip 2:4
Heddesheim — Ebingen 1:2
Redarhausen — 1846 Mannheim 3:0
07 Mannheim spielfrei.

Die erwarteten Siege der Spitzenvereine sind eingetreten. Friedrichsfeld fertigte seinen Gegner mit einem Bombenerfolg ab. — In bedauerlichen Zwischenfällen kam es in Weinheim. Der Schiedsrichter sah sich durch das robuste Spiel der Phänmannschaft veranlaßt, zwei Spieler vom Platz zu verweisen. Das Publikum dräng in das Spielfeld ein und bedrohte den Schiedsrichter, sodas dieser unter Schutz die unmittelbare Stätte verlassen mußte. — Feudenheim fertigte seinen Rivalen Käferstal durch einen sicheren Sieg ab. — Allrip hätte beinahe eine Niederlage einstecken müssen, doch gelang es, den Vorprung Redarstadt's von zwei Toren, in der zmel-

ten Spielhälfte aufzuholen und den Sieg sicherzustellen. — Trotz besseren Chancen der Phänmannschaft konnten die eifrigen Ebingen beide Punkte aus Heddesheim mitzunehmen. — TV 46 hat dieses Jahr keine Chancen und verlor das Spiel gegen Redarhausen mit 3:0.

Stand der Tabelle.

Friedrichsfeld	20	17	2	1	62:14	36:4
Weinheim	18	15	1	2	58:17	31:5
Feudenheim	19	14	0	5	66:22	28:10
Käferstal	20	13	0	7	54:37	26:14
Allrip	16	12	0	4	46:34	24:8
Phön. Mannheim	18	10	3	5	40:24	17:21
Redarstadt	19	7	3	9	36:45	17:21
Heddesheim	18	6	1	11	37:36	13:23
07 Mannheim	18	5	3	10	34:50	13:23
Redarhausen	19	6	0	13	37:47	12:26
Ebingen	16	5	1	10	37:49	11:21
1913 Mannheim	18	1	1	16	15:74	3:33
TV 1846	21	0	3	18	18:90	3:30

Tagungen.
Der Gouturntag des Mannheimer Gaus in Schwellingen.
Der diesjährige Gouturntag des Mannheimer Turngaues fand am Sonntag in Schwellingen statt. 120 Abgeordnete erzielten unter Direktor Weiß, Heidelberg, dem ersten Kreisvertreter der badischen Turner, die Tagesordnung. Den einzelnen Berichten war zu entnehmen, daß trotz der Wirtschaftskrise ein erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen war. Mit der sportlichen Ausbeute im vergangenen Jahre konnte man durchweg zufrieden sein. Die Wahlen des Vorstandes ergab die einstimmige Wiederberufung der diesjährigen Führer. Für den verstorbenen Franz Kühner wurde Karl Groß vom TV. 46 für die Altersturner im Gouturnrat eingesetzt. Im Anschluß an die Wahlhandlung wurde dem Gauvertreter Werden durch den ersten Gauvertreter der Ehrenbrief des 10. Badischen Turnkreises in Anerkennung seiner Verdienste überreicht. In der Beiratsfrage wurden dem Gouturnrat die Beiratsmitglieder in alter Höhe wieder genehmigt. An Gauveranstaltungen finden statt: 20. März Gauwettbewerb in Rheinau; das Gauvolksturnen in Keßch am 17. Juli. Gouturnen in Weinheim am 12. Juli, das Kinderturnen TV. 46 Mannheim.

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 26. Januar 1932.

Massenversammlung im Musensaal. Am Donnerstag, den 28. Januar 1932 (nicht am Dienstag, den 26. Januar) abends 8.30 Uhr findet im Musensaal des Rosengartens eine Massenversammlung statt. Es sprechen die Parteigenossen Dr. Orth, Stadtrat Runkel, Stadtverordneter Rother, Stadtverordneter v. Waldstein und Stadtverordneter Fehrmann über das Thema „Die wahren Vorgänge in der letzten Bürgerausschussführung“.

Enklaffen. Wir erfahren, daß die Motorenwerke Mannheim beim Landeskommissar um die Erlaubnis nachgesucht haben, 100 Arbeiter enklaffen zu dürfen. Davon werden bereits diese Woche 50 Mann enklaffen. — Wieder ein Silberstreifen!

Rechts ausweichen! Die Beobachtungen der Polizei-Inspektion bei Überwachung des Verkehrs geben Veranlassung zu folgendem Hinweis: Wenn auf einer Straße die Straßenbahnlinie nicht in der Mitte, sondern am Gehwegrand entlang verläuft, so gehört dieser Bereich für die Fahrer der Straße, wenn er nicht durch einen besonderen Randstein vom übrigen Teil der Fahrbahn abgegrenzt ist. Beim Begegnen mit einer besonderen Randstein vom übrigen Teil der Fahrbahn abgegrenzt ist. Beim Begegnen mit dem Straßenbahn ist daher der Straßenbahn rechts auszuweichen. Es darf nicht nach links auf den Teil der Fahrbahn, der von der Straßenbahn nicht benützt wird, ausgewichen werden.

Die Verfassungsverweigerung wurde am Samstag durch Feuermelder und durch Fernsprecher nach 2, 3, 13 alarmiert. Dort war infolge unvorsichtigen Umgangs mit offenem Licht ein Kellerbrand ausgebrochen. Die Gefahr wurde beseitigt. Ferner wurde die Verfassungsverweigerung durch Feuermelder nach der Kaiser-Wilhelm-Kaserne gemeldet, wo ein Kammerbrand ausgebrochen war. Ein drittes Mal rief man die Verfassungsverweigerung nach der Burgstraße 41. Dort war ein Tisch um ein Kaminrohr gerollt und beim Anfeuern in Brand geraten. Die Gefahr konnte mit kleinem Löschgerät beseitigt werden.

Kascher Tod. In der Nacht zum Sonntag wurde auf dem Lindenhof ein 35 Jahre alter lediger Kaufmann auf der Straße liegend aufgefunden. Der Mann wurde in das Heinrich-Kanz-Krankenhaus eingeliefert, wofür er alsbald starb. Da Verletzungen nicht festgestellt wurden, ist anzunehmen, daß der Mann von einem Herzschlag betroffen wurde.

Polizei-Bericht

vom 25. Januar 1932.

Verkehrsunfälle: Am Samstag wurden ein 4- und ein 5-jähriges Mädchen beim Ueberschreiten der Reihelstraße auf der Mitte der Fahrbahn durch einen herannahenden Lastkraftwagen anstoßen. Während das jüngere Kind stehen blieb bis der Kraftwagen vorbei gefahren war, wollte das ältere auf den Gehweg zurückspringen und ließ hierbei gegen ein Kraftfahrzeug. Der Kraftfahrer und das Kind kamen zu Fall, wobei letzteres eine Rippenwunde am Kopf und an der rechten Ohrmuschel erlitt, jedoch ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Kraftfahrer blieb unverletzt; sein Fahrzeug wurde leicht beschädigt. — Am Bahnhofsp Platz wurde eine Verkäuferin am Samstag Abend beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Die Verunglückte kam mit leichten Hautabschürfungen am Hinterkopf und am rechten Schienbein sowie Verletzungen am linken Bein davon. Ein Polizeibeamter verbrachte sie nach der Bahnhofswache, von wo aus sie sich nach kurzer Zeit ohne Hilfe nach Hause begeben konnte. — Gestern Nachmittag wurde am Waldparkdam ein 11-jähriges Mädchen von einem Personenkraftwagen angefahren. Es erlitt am Kopf und an den Gliedmaßen starke Hautabschürfungen. Das Mädchen war mit seinem Fahrrad aus nicht bekanntem Grund vor das in der gleichen Richtung fahrende Kraftfahrzeug gefahren. — Bei weiteren 2 gemeldeten Zusammenstößen wurde in einem Fall ein Personenkraftwagen derart beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

Wegen Ruhestörung und groben Unfugs gelangen in den letzten beiden Nächten 11 Personen zur Anzelle.

Entwendet wurde: Vom 8. Dezember bis 21. Januar in einem Hause in O 1 ein dunkelblauer Herren-Frauentasche mit Firmenbezeichnung „Gehr. Stern“, zwei gemasterte Tischdecken, grün mit rot und ein dunkelbrauner Schemel, vierzig mit gedrehten Fäden. — Am 8. Januar 1932 in R 5 eine Doppelletter mit

Eine Zurechtweisung!

Unsere Bürgerausschussfraktion hat im Anschluß an die bekannten Vorkommnisse anlässlich der Bürgerausschussführung am 19. ds. Mts. und in Abwehr gegen die maßlosen Angriffe der SPD-Fraktion einen Brief an den Oberbürgermeister Dr. Heimerich gerichtet, den wir nachfolgend im Wortlaut wiedergeben:

Mannheim, den 25. Januar 1932
Rathausfraktion der NSDAP
Mannheim

Herrn
Oberbürgermeister Dr. Heimerich,
Mannheim,
Rathaus, R 1

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Die sozialdemokratische Rathausfraktion hat es für passend gehalten, Ihnen einen — inzwischen in der Presse veröffentlichten Brief zugehen zu lassen, in dem in reichlich starken Tönen das häßliche Verhalten der Sozialdemokraten im Bürgerausschuss dargestellt worden soll. Es wäre zweifellos besser gewesen, die sozialdemokratische Fraktion hätte erst einmal das Ergebnis der Strafanzeige abgewartet, welche eine Anzahl nationalsozialistischer Bürgerausschussmitglieder gegen Trumppheller, Heflinger und Genossen wegen Verletzung, Körperverletzung, Sachbeschädigung und Diebstahl erstattet haben. Der Brief des Stv. Dr. Hirschler und Stv. Zimmermann gibt uns jedoch nunmehr Veranlassung zu folgender

Erklärung:

Eine Partei, welche den Klassenkampfgedanken predigt und sich der Öffentlichkeit gegenüber so gerne als „die Hüterin der Interessen des werktätigen Volkes“ aufspielt, in der Bürgerausschussführung vom 18. d. M. aber fast jeden Antrag ablehnt, der geeignet war, den wertvollen Schichten unseres Volkes im Rahmen des Möglichen zu helfen, sollte sich nicht auf ihre fachliche Mitarbeit berufen. Wir erinnern nur an den mit Hilfe der Sozialdemokraten abgelehnten Antrag unserer Fraktion, die Monatsstreikmarkten der Straßenbahn statt, wie vorgelesen, von 15.— RM auf 14.— RM von 15.— RM auf 13.50 RM, also um 10 % zu ermäßigen.

Uns Nationalsozialisten können auch die in dem Briefe des Dr. Hirschler und Zimmermann enthaltenen verächtlichen Drohungen nicht daran hindern, in den künftigen Sitzungen der städt. Kollegien unsere Meinung und politische Ueberzeugung in gebotener und zulässiger Weise zum Ausdruck zu bringen. Gemeine Ueberfälle, wie den am 19. ds. Mts. mit großer Uebermacht ausgeführten, werden wir künftig mit den schärfsten Mitteln zu bereiten wissen.

Im übrigen können wir Ihnen, Herr Oberbürgermeister, den Vorwurf nicht ersparen, daß Sie durch Ihr Verhalten wesentlich zu der

Schärfe beigetragen haben, in der am 19. Januar die Debatte geführt wurde. Wir werden uns dieserhalb beschwerdeführend an die Staatsaufsichtsbehörde wenden. Sie liegen am Montag, den 18. ds. Mts. über Anträge abstimmen, deren Annahme und Durchführung der Stadt einen ungeheuren Einnahmefall gebracht hätte, weil weder „Deckung“ nachgewiesen, noch „Rehrvoerbrauch“ möglich war. — Am Dienstag, den 19. ds. Mts. aber lehnten Sie die Zulassung eines nationalsozialistischen Antrages auf 15prozentige — statt der vorgesehenen 10prozentigen — Senkung der Gebühren für Müllehrfuhr, Straßen- und Kanalreinigung ab, weil keine „Deckung“ nachgewiesen und „Rehrvoerbrauch“ nicht zu erwarten sei. — Und als unser Pg. Stadtrat Dr. Orth Sie mit vollem Recht auf „Demagogie“ Ihrer Ausführungen aufmerksam machen wollte, spielten Sie den Bekränkten. Ueberdies war das Wort „Demagogie“ gerade in dieser Sitzung wiederholt gefallen, ohne daß Sie es für notwendig erachteten, auf Grund der Geschäftsführung einzuschreiten (§ 10, IV, Abs. 3). Ihr Anspruch, daß Sie keine Kritik an Ihrer Geschäftsführung dulden, und womit Sie sich erneut in Widerspruch mit Ihrer Geschäftsordnung (§ 13 II) verwickelten, konnte natürlich auch nicht geeignet sein, den bereits herrschenden Eindruck der willkürlichen Handhabung der Geschäftsordnung durch den Vorstehenden abzuwischen. Die von der nationalsozialistischen Fraktion beantragte namentliche Abstimmung haben Sie angeblich überhört. Jaerst mußte eine erregte Geschäftsordnungsdebatte geführt und die Sitzung unterbrochen werden, ehe Sie sich von Ihrem Unrecht überzeugen ließen. Dabei wäre es Ihnen ein Leichtes gewesen, den wahren Sachverhalt durch eine diesbezügliche Frage an die Mitglieder des Bürgerausschusses zu erfahren. Und als Sie sich endlich von Ihrem Unrecht überzeugt hatten, fanden Sie noch nicht ein Wortchen der Entschuldigung gegenüber unserer Fraktion, was doch in einem solchen Falle das Mindeste ist, was man von einer korrekten Geschäftsführung verlangen kann.

Wir erwarten, daß Ihr Verhalten in künftigen Sitzungen der städt. Kollegien mit den Grundrhythmen einer korrekten Amtsführung in Einklang steht.

Hochachtungsvoll
Rathausfraktion der NSDAP
gez.: Runkel, Stv., Rother, Stv.

Gleichzeitig hat unsere Fraktion folgende Anträge eingereicht:

Antrag:
Die beim städt. Schlacht- und Viehhof beschäftigten Entlassung von zwei Hilfsarbeitern wird nicht vorgenommen.

Antrag:
Der badische Städtebund, der badische Städteverband und der Verband badischer Ge-

meinden werden ersucht, bei der badischen Regierung und der Reichsleitung dahingehend vorstellig zu werden, daß diese im Wege der Rotverordnung den Gemeinden gestattet, eine sofort wirkende Warenhaus- und Filialsteuer nach der Musterfassung der Stadt Karlsruhe einzuführen, oder daß die Reichsregierung die Erhebung dieser Steuern auf Grund von Steuerordnungen, die von ihr erlassen werden, den Gemeinden freistellt.

Die Höhe dieser Steuern ist durch die Gemeinden zu beschließen.

Begründung:

Es scheint uns weniger Anlaß vorzuliegen, die Einführung dieser Steuern zu begründen, als vielmehr unserem Ersuchen darüber Ausdruck zu verleihen, daß die Regierungen die Einführung dieser Steuern bisher unterlassen haben. In der Zeit, in der Gehalts- und Lohnsenkungen weiten Bevölkerungskreisen die Kaufkraft rauben, und damit den Mittelstand in Handwerk und Gewerbe zum Ruin führen, scheint ein Vergleich der steuerlichen Vergünstigungen, die den Warenhäusern und Filialbetrieben einen jeztübenden Wettbewerb gegen den Mittelstand geradezu erleichtern, ein allererstes Erfordernis zu sein.

Der Antrag ist gemäß § 65 Abs. 2 der badischen Gemeindeordnung der Beschlußfassung des Bürgerausschusses zu unterstellen.

Antrag:

Es wird eine ortspolizeiliche Verfügung erlassen, auf Grund deren das Schächten im Bereiche der Stadt Mannheim verboten wird.

Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages beantragen wir:

Es wird eine ortspolizeiliche Vorschrift erlassen, auf Grund deren das betäubungslose Schächten im Bereiche der Stadt Mannheim verboten wird.

Sollte auch dieser Antrag der Ablehnung verfallen, so beantragen wir:

Bei Schachtungen im städt. Schlacht- und Viehhof sind die Schlacht- und sonstigen Gebühren in dreifacher Höhe zu erheben.

Vorstehende Anträge sind gemäß § 65 Abs. 2 der badischen Gemeindeordnung der Beschlußfassung des Bürgerausschusses zu unterstellen.

Begründung:

Trotz aller Bemühungen der Tierchutzverbände und anderer Organisationen, die stets die Unterfütterung der NSDAP gefunden haben, ist es in Baden bis jetzt nicht gelungen, das menschenunwürdige Schächten abzuschaffen. Die Rathausfraktion der NSDAP macht erneut den Versuch, diese dem deutschen Volke widerstrebende Unsitte auszurotten. Damit sämtliche Stadtkreise sich aber die Berechtigung unserer Forderung ein Bild machen können, legen wir an, daß der Stadtrat geschlossen einer Schächtung beizuhelfen.

14 Sprossen und eine einfache Leiter mit 11 Sprossen. — Vom 18. bis 21. Januar in einem Hause in der Trauttfurstraße ein schwarzer Herrensack und eine silberne Taschenuhr. — Am 20. Januar aus einem Hause in R 5 ein vieredriger Schließkorb, enthaltend einen braunen einreihigen Herrenanzug, 3 weiße Hemden, eins mit Schillerstrag, 3 Paar Socken, verschiedene Taschentücher und Stecknadeln. — Aus einem Anwesen bei der Jungbuschbrücke in der Nacht zum 21. Januar 8 Hühner, davon 4 weiße, 1 schwarzes und 1 rehnhahnfarbiges, die alle an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden. — Zum 22. Januar in Rechau zwei geräucherte Röllchinken, 2 geräucherte Seifenstücke, 3 gefüllte Rippenstücke, 2 Flaschen Champagner und 12 Flaschen Rotwein in Literflaschen.

Verloren ging: Am 26. Dezember von Rechau bis Lindenhof eine goldene dreieckige Anstecknadel mit einem Türkis besetzt. — Am 18. Januar vom Palasthotel bis Bismarckstraße ein breites Armband mit zifferierten goldenen und Platinschnitten.

Tageskalender:

- Rationaltheater: Nur für den Bühnenvolksbund „Carmen“, Oper von Georges Bizet. 19.30 Uhr.
- Volkstheater Apollon: Gastspiel, Gedächtnisfeier mit Varietésprogramm. 20.15 Uhr.
- Planetarium im Leinenpark: 15 Uhr Besichtigung. 17 Uhr Vortrag für Erwerbslose. — 20 Uhr Wiederholung des Vortrages für Erwerbslose.
- Ridelungensaal: Leder- und Frieabend mit Will Domgraf — Fajhbaender und Louis

Graveur unter Leitung von Generalmusikdirektor Rosenstock. 20 Uhr.
Die Christengemeinschaft: Dessenlicher Vortrag „Die Religion der russischen Seele“ von S. Gylote, Amsterdam (im Rameispal) R 7, 48. 20 Uhr.

Lichtbilder-Vortrag

der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde.
Unter Goldgräbern und Lungusen in der Nordmanchurei.

Nach der Begrüßung durch Herrn Rektor Dr. Luderhann gab der Vortragende des Abends, Herr Dr. Walther Stöhner, Dresden, einleitend einen kurzen Ueberblick über die historische Grundzüge der gegenwärtigen Vorgänge der aberall im Brennpunkt des Weltinteresses stehenden Mandschuerei, jenes durch alte Tradition China zugehörigen Landes, nach dem der Kulturcharakter Japan in unbestimmbarer Expansionsrichtung seine in diesem Konflikt durch unzählige Nord- und Grenzleiten (die der Vortragende z. T. aus eigener Anschauung kennt) besetzte Hand ausstreckt. China, im Gegensatz zu Japan von jeder kein Soldatenstaat, steht „Oewehr bei Fuß“, aber passionen Widerstand und hofft auf die Intervention des Völkerbundes. (Dieser letztere, ironisch gemeinte Hinweis wurde von der Zuhörererschaft begeistert aufgenommen, wobei der Vortragende sich ein lebendiges Beispiel lernen, wie sich ein nicht wehrhaftes 500 Millionenvolk von den nur 80 Millionen abtenden Japanern unterworfen lassen muß.

Der folgende Hauptvortrag gewährte mit Hilfe von Lichtbildern einen interessanten Einblick in die Kultur und die Lebensgewohnheiten des in der mandchurischen Provinz Afschhar nomadisierenden Solonenvolkes, einer Abweigung der Lungusen. Die Religionsform der Solonen ist der auch bei anderen Nomaden vorkommende Schamanismus, d. h. der Glaube des Menschen, die unsichtbaren Mächte oder Geister durch Selbstopfer des „Schamanen“ unter seinen Willen zwingen zu können, um dann mit deren Hilfe Krankheiten zu heilen und dergleichen. Selbstverständlich kaufen auch dann die äußeren Lebensgewohnheiten solcher Völker mit der Höhe der jeweiligen Geistesentwicklung parallel. Infolgedessen hatten die Solonen in primitiven Hütten oder Zelten (da sie ja auch Nomaden sind) wo sich ihr leibliches Dasein auf Birkenrinde (woran sie alle Gefäße und Gebrauchsgegenstände fertigen) und auf die Jagd der dort massenweise auftretenden Rehe beschränkt. Dieses Tier dient als Nahrung und sein Fell als einzige Kleidung. Ist dann ein Rehel „leertgeschossen“, so werden die Solonen weiter in eine noch nicht bezagte Gegend.

Andere Zweige der Lungusen erndhren sich durch die dort schlecht bezahlte Goldwäscherei. Herr Dr. Stöhner kennt den fernen Osten aus langjähriger persönlicher Anschauung; daher ist seine Vortragweise äußerst lebendig und wirkungsvoll. Der Vortrag fand in der Aula der Handelsschule statt und war sehr gut besucht.

H. E.

Kauft nicht beim Juden!

Protest-Kundgebung

IM MUSENSAAL

am Donnerstag, 28. Januar, 8³⁰ Uhr

Die Wahrheit über die Vorgänge im Bürgerausschuss!

Redner Pg. Stadtrat Dr. Orth, Fraktionsführer
ferner Stadtrat Runkel, Stadtverordn. Rother, v. Waldstein, und Fehrmann

Erscheint in Massen, es geht um Euer Recht!

Ververkauft: Völk. Buchhandlung, P 5, 13a.
Eintritt: 40 Pfennig, Erwerbslose 20 Pfennig

Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.

Dienstag 26. Januar	19.45 22.30	Abonn. A 19 Zum ersten Male: Der Tag „J“ Schauspiel von Maxim Gorki.
Mittwoch 27. Januar	19.45 22.30	Vorstellung zu halb. Preisen u. Teilvorst. Studentenbühnenbd. Zum letzten Male: Madame Pompadour Operette von Leo Fall.
Donnerstag 28. Januar	19.45 22.30	Abonn. B 19 Der Tag „J“ Schauspiel von Maxim Gorki.
Freitag 29. Januar	19.45 22.30	Abonn. C 18 Jugendfreunde Lustspiel von Ludwig Fulda.
Samstag 30. Januar	20.00 22.15	Außer Abonn. Einmaliges Gastspiel Eugen Klöpfer mit Berliner Ensemble: Der Kapitalist Komödie von Jules Romains.
Montag 31. Januar	15.00 17.45	Kleine Preise. Der Tanz ins Glück Operette von Robert Stolz.
	20.00 22.45	Erm. Preise. Im weißen Rössl Singspiel von Ralph Benatzky.

Deutsche und Historische Fachschaft
Dienstag, den 26. Januar, 20.30 Uhr in der Neuen Aula der Universität
Vortrag von Geh. Rat
Heinrich Wölfflin
über „Das Erlebnis des Klassischen“
Karten zu 1.—RM., Studenten u. Schüler —.30 RM. an der Abendkasse.

Preisabbau
SIE SPAREN GELD
wenn Sie Ihre Damen- u. Herren-Garderobe Vorhänge, Teppiche usw. färben u. chem. reinigen lassen in der
Färberei Bischoff
Betrieb und Laden: Kottengasse 17, Tel. 1620
Filialen: Hauptstr. 151, Brückenstr. 12, Telefon 3940, Rohrbacher Str. 16 — Annahmestellen: Berheimer Str. 35, Handschuhseimer Landst. 39
Billi e Preise!

Kauft nicht beim Juden!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde am Sonntag Abend 9^{1/2} Uhr schnell und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater
Heinrich Sauerhöfer
Eisenbahnersekretär i. R.
im Alter von 70 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.
In tiefer Trauer:
Frau Katharina Sauerhöfer geb. Horn
Luise Badel geb. Sauerhöfer
Hedwig Sauerhöfer, Diakonisse
Heinrich Sauerhöfer, Pfarrer, u. Frau Martha geb. Krieg.
Heidelberg, den 25. Januar 1932.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. Januar 1932, nachm. 3 Uhr auf dem Bergfriedhof statt.

Kleinere Studentengruppe (feine Verbindung) sucht Lederkoffer zu kaufen. Zu erst. unter Nr. 226 im Verlag d. 3tg.
Suche größeren, gut erhaltenen Lederkoffer zu kaufen. Zu erst. unter Nr. 226 im Verlag d. 3tg.

1300 Plätze **CAPITOL** 1300 Plätze
Emil und die Detektive
nach dem Roman von E. Kästner
Tonfilm
für junge Menschen zwischen 70 + 6
Eine tolle Diebesjagd inmitten der Großstadt — Regie: Lamprecht
Dazu Bühne 4 komische Akrobaten
Tonbeispiel: Ufa-Kabarett Nr. 6
Wunderwelt des Teiches, Ufatonwoche
Beginn 4, letzte Vorstellung 8.25 Uhr
Für Jugendliche Karten ab 55 Pfg.

Densionierte Lehrerin non auswärts sucht auf 1. April
2-3 Zimm: wohnung
Off. unter Nr. 225 an den Verlag d. 3tg.

Passbilder
für Pg. zu ermäßigten Preisen
Pho ograph
Euo. Bu. Weg
Heidelberg, Plöck 16
Telefon 4320

Gute **Brucheier**
10 Stück 60 Pfg.
Rommeiss
Bauamtsgasse 12

Kaffee
in b-kannter Güte
1/2 Pfd. Mk. —.55, —.70, —.80, —.90 und 1.—
Jacob Gröser
Mühlstr. 2 / Tel. 2065

Qualitäts-Kamm aus Bürstenwaren
Rasierpinsel (echtDachs)
Rasierapparate
Rasierklappen
Manicures
Toilettenkasten
Parfümerien
Toilette-Artikel
Kamm- u. Bürsten-Spezialgeschäft
Willy Bröker
Hauptstraße 183
(an der Kottengasse)

Radio
nur vom Fachgeschäft
Neuenheimer Musikhaus
REIHER & KURTH
Brückenstraße 8

3-4 Zimmerwohnung
per 1. April in möglichst freier Lage gesucht. Angeb. unter 212 an den Verlag dieser Zeitung.

Schloß-Sichtspiele
Der große Erfolg! Aber nur noch bis Mittwoch um 3, 5, 7 und 8.50 Uhr
Der lächelnde Leutnant
im Weltertraum
Unbedingt sehenswert!
Nicht für Jugendliche! Beiprogramm!

Arbeitslose SA- und SS-Genossen werden als **Werber**
für Deutsche Versicherungs- und Modenzeitung bei hoher Provision gesucht. Angeb. unter Nr. 224 an den Verlag d. 3tg.

Kohlen
sowie sämtliche andere Brennmaterialien zu **Notverordnungs-Preisen**
prompt und reell durch Pg. u. SS-Mann
Kurt Handrich
Bergheimerstr. 127 Telefon 2153

Für Moskau hinter Zuchthausmauern
Dieses von unserem Pg. Felix Neumann (ehemaliger Tschekeführer der K. P. D.) herausgegebene Buch müßte jeden Deutschen interessieren. Es enthält die Schamlosigkeit der kommunistischen Führerclique! Erhältlich bei der
Völkischen Buchhandlung
Heidelberg, Marktplatz 3, Tel. 86

Ämtliche Bekanntmachungen.
Schulgeld der Höheren Lehranstalten.
Das Schulgeld für das 3. Tertial 1931/32 für Realgymnasium, Lulla-Oberrealschule, Lessingschule, Realschule Feudenheim, Mostrealschule, Elisabethschule, Liselotteschule und Hans-Thomasschule ist fällig. Wir ersuchen um Zahlung bis spätestens 3. Februar 1932. Wer diese Frist versäumt, hat 10 v. H. jährlich Verzugszinsen zu entrichten und die mit hohen Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumigen erfolgt nicht. Zahlung ist auf den bereits behändigten Forderungszettel zu leisten. Kassenstunden: bei der Stadtkasse Samstags von 8—12 Uhr, an den übrigen Werktagen von 8—1/2 13 und von 1/2 15—16 Uhr; bei den Gemeindefraktariaten der Vororte nach den in den Rathäusern ausgehängten Anschlägen.
Stadtkasse.

Arbeitsvergebung.
Liefen und Verlehen von Minkerplatten für Neubau Arbeitsamt.
Nähere Auskunft im Baubüro Nr. 4a, wo Ausdrucksbedingungen, soweit vorrätig, erhältlich und die Zeichnungen ausliegen.
Einreichungstermin: Samstag, 30. Januar 1932, 9 Uhr, Rathaus, R 1, Zimmer 124.
Anschlagsfrist: 27. Februar 1932.
Hochbauamt.

Das gute kräftige
Bauernbrot
nur Bäckerei Schneider
G 7, 8 Tel. 33666
Versand nach allen Stadtteilen.

Heil-Institut
Dr. med. Schneider
Mannheim, B 1, 10 (früher L 11, 21)
Elektro-Licht- und Serumbehandlung aller inneren und Hautkrankheiten.
Sprechstunden: 9—11 und 15—16 Uhr Wochentags oder auf Anmeldung.

Möbelhaus Günther
Q 5, 16
liefert **Schlafzimmer**, neu, eichen mit Nußbaum pol. Geüms, 3tür. Spiegelschrank, Wasserkommode u. Nachttische mit echt italien. Marmor, sowie Facettspiegel, 2 Betten mit Rosten
zum **Kassa-Preise von RM. 280.—**

Wer ein gutes Foto will wählt nicht lange - geht zu **LILL**
LILL's zeitgemäße Preise:
1 Postkarten-Aufnahme . . . RM. 3.—
1 Kabinett-Aufnahme 4.—
Von diesen Aufnahmen:
Jede Postkarte schwarz-weiß . . . 0.25
" " Elfenbein 0.50
" " getönt 0.80
" " Kunstdruck 1.—
Jedes Kabinettbild 2.50
Jede Vergrößerung 18/24 cm . . . 7.50
So billig können Sie sich selbst keine Fotos herstellen
Spezialität: Lill's Großformat in den bekannt künstlerischen Ausführungen.
FOTO
MANNHEIM
B 5, 17-18
a. Friedrichspark

Unsere Inserate haben Erfolg.

Alles geht morgen
Mittwoch, den 27. Januar
zum **Kappenabend**
in den **DURLACHER HOF**
P 5, 2/3
Die beliebte Bordkapelle u. namhafte Vortragskünstler sorgen f. **Bomben-Stimmung**

WEINHAUS Hütte H. REITH
Q 3, 4 - MANNHEIM Q 3, 4
Hauptausschank der Winzervereine
Deidesheim, Ruppertsberg, Königshach

Nationaltheater Mannheim.
Dienstag, 26. Januar. Für die Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes: Carmen. Oper von Georges Bizet. — Abt. 1—6, 21—24, 28—30, 35, 37—40, 40—54, 72, 77—78, 81, 87—99, 429, 433—434, 471—472, 481, 801—803, 806 bis 810, 910. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.
Mittwoch, 27. Januar. Miete D 20, Sondermiete D 10, mittlere Preise: Stella. Trauerspiel von Goethe. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

L'hafen — Ufa-Palast im Pfalzbau.
Mittwoch, 27. Januar. Freier Verkauf. — Opernpreise: Jar und Zimmermann. Komische Oper von Albert Lortzing. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr. (Für die Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes die Abt. 901—618, 620—26.)

Weinhaus Astoria
Kunststr. C 3, 10 Tel. 282 48
Das gemütliche Lokal
Beste Forster- und Zeller-Weine im Ausschank.
Künstlerkonzert ■ Tanz ■

Bettfedern
Daunen, Barchent, fertige Betten, Stepp- und Daunendecken, Matratzen billigst. Sofakissen aller Art.
Mannheimer Dampf-Bettfedern-Bebligung
W. Dobler, T 6, 17, Tel. 239 18

Von Harnsäure befreit
durch den **ESÜDRO-MATE**.
Nieren-, Blasen-, Darm- und Rheumatischerkrankte sollten ihn täglich trinken. Paket 90 Pfennig.
Storchen - Drogerie, Marktplatz, H 1, 16

Suche für Samstag Nachmittag für Hausarbeit eine saubere
Putzfrau od. Mädchen
E. Henecke, H 4, 11 p.

SA. Hosen
RM. 8.75 und 11.75
SS. die gute Tuchhose (reine Wolle) nur RM. 12.75, prima Qualität, auch nach Maß.
Richard Kohlberg
Uniformfabrik
Hannover i. M.
Derlangen Sie Stoffproben und Maßanleitung. Vertreter gesucht.

3-4 Z-Wohnung
möglichst Innen- oder Schwefelgeruch, von Beamtenwitwe mit 1 Kind p. bald gesucht.
Off. unter Nr. 731 an den Verlag d. 3tg.

SS. Mann sucht
2 Zimmer-Wohnung
mit Küche, colf. Bad.
Angebote unter Nr. 724 an den Verlag d. 3tg.

Nr. 22
Reichs
Ho
Der
aktion
Geheir
Borge
Abwe
Um e
verhindern
sein. An
größter W
1. welche
oder al
und N
Einfluß
teilt w
beschäft
felts m
geben
2. dur ch
geipf
respond
diesen,
von de
an Ort
tigen G
möglich
3. Dasfeld
ordnele
dere n
4. Befond
Fährun
darf he
milit
REO
Heime,
lager ei
und Lo
Das 3
Vergangen
heim (Re
kaff. Gewä
L. Schide
während der
Zenitums
SPD nur
Die Taff
neut mit der
gen gegen d
dalen verbun
die Augen d